

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeheilte Zeitspalte oder deren Raum 25 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 169.

Sonnabend, den 21. Juli 1917.

24. Jahrg.

## Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften Deutschlands

über die

### Teilnahme an der Stockholmer Konferenz.

Am 20. Juli ging das folgende Schreiben über die Teilnahme von Partei und Gewerkschaften an der Stockholmer allgemeinen Sozialistenkonferenz an die Delegation des russischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenvertreter, zu Händen des Genossen Wladimir Kofanoff, zurzeit in Stockholm, ab:

Werte Genossen! Der Vorstand und die Delegation der deutschen Sozialdemokratie haben den Bericht über die von der Delegation des russischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte am 4. und 5. Juli in Stockholm geführten Verhandlungen gehört. Sie bestätigt aufs neue ihre Bereitschaft durch Brief vom 7. Juni gegebene Erklärung über die Teilnahme an der in Stockholm geplanten allgemeinen Sozialistenkonferenz.

Die deutsche Sozialdemokratie hat die in Deutschland vorhandenen annexionistischen Tendenzen seit Kriegsbeginn scharf bekämpft. Sie ist durchaus der Auffassung, daß die Regierungen, die nach der allgemeinen Sozialistenkonferenz noch nicht klar und unzweideutig ihre Kriegsziele bekanntgeben oder bei der Bekanntgabe als ihr Kriegsziele Eroberungen oder finanzielle Vergewaltigung bezeichnen, auf das entschiedenste bekämpft werden müssen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat bereits durch Beschluß ihrer Vorstände und ihres Ausschusses vom 19. April ihr Einverständnis mit der Friedens-Plattform des Arbeiter- und Soldatenrates erklärt.

Die deutsche Sozialdemokratie ist bereit, die diesen Grundsätzen entsprechenden Beschlüsse der Konferenz anzuerkennen und durchzuführen, wobei sie voraussetzt, daß es sich dabei nur um Beschlüsse handelt, die auf alle Parteien zutreffen, und daß alle an der Konferenz teilnehmenden sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder sich verpflichten, diese Beschlüsse gleichzeitig mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften durchzuführen.

Die deutsche Sozialdemokratie wünscht den Bemühungen der russischen Genossen um das Zustandekommen der Konferenz weiterhin den besten Erfolg und erwartet, daß es in Stockholm gelingen wird, für eine gemeinsame Arbeit aller sozialistischen Parteien ein Einverständnis zu erzielen.

Mit sozialistischen Grüßen!

Für den Vorstand der sozialistischen Partei Deutschlands:  
gez.: Erik Ebert.

Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands:  
gez.: C. Legien.

Für die Delegation der deutschen Sozialdemokratie:  
gez.: H. Müller.

## Reichstagsvertagung.

Der Reichstag hat sich am Freitag bis zum 26. September vertagt, jedoch hat im Einvernehmen mit der Regierung der Präsident das Recht erhalten, den Reichstag nötigenfalls auch früher schon einzuberufen. Damit hat die kurze, aber politisch so bedeutungsvolle Sommertagung ihr Ende erreicht. Es war zweifellos einer der denkwürdigsten Tagungsabschnitte, die der Reichstag seit seinem Bestehen gehabt hat. Die großen Fragen, die die bewegten Auseinandersetzungen der letzten Tage und Wochen aufgeworfen haben, können eine befriedigende Lösung nur im Sinne einer demokratischen Fortentwicklung unserer staatlichen Verhältnisse finden, zu der im Reiche jetzt die ersten Schritte unternommen worden sind.

Die letzte Sitzung vor der Vertagung war in der Hauptsache der Erledigung kleiner Anfragen gewidmet. Genosse Bauer erkundigte sich nach den Gründen, aus denen vom Oberkommando in den Marken nun schon wiederholt die Abhaltung von Generalversammlungen der Ortsstelle Berlin des Metallarbeiter-Verbandes verboten worden sind. Ledebour hatte zu derselben Angelegenheit gleichfalls eine Anfrage gestellt. Die Antwort, die Oberst von Briesberg aus dem Kriegsministerium erteilte, lautete ziemlich dunkel, denn durch das Oberkommando in den Marken ist ein solches Verbot nicht ergangen. Es scheint demnach auf den Berliner Delegierten zurückzuführen zu sein. Eine Anfrage des Reichspräsidenten wegen des Verbotes der Verbreitung des „Mantel“ der Unabhängigen nach Hamburg ist ebenfalls

Erledigung, daß die Regierung sich wegen Aufhebung des Verbotes mit dem zuständigen militärischen Befehlshaber in Verbindung setzen will. Das in der Presse lebhaft kommentierte Kammergerichtsurteil, durch das ein Minderjähriger wegen seiner politischen Einstellung der Fürsorgeerziehung überwiesen worden ist, hatte Dr. Herzfeld von den Unabhängigen zum Gegenstand einer Anfrage gemacht. Ein Vertreter des Reichsjustizamtes konnte die der Öffentlichkeit bisher unbekanntete Mitteilung machen, daß der Beschluß des Kammergerichts, durch den die vorläufige Unterbringung des Minderjährigen in Fürsorgeerziehung angeordnet ist, auf die ergangene Beschwerde hin aufgehoben worden ist. Die Sache schwebt nun wieder beim Landgericht. Weitere Anfragen, die Versammlungsverbote der Unabhängigen Sozialdemokratie betrafen, konnten eine endgültige Erledigung noch nicht finden, da die in allen Fällen eingelegten Beschwerden noch nicht abgeschlossen sind. Schließlich beklagte sich Abg. Henke über die Einziehung von Vertrauensmännern und Mitgliedern der Arbeiterauschüsse zum Heeresdienst. Eine allgemeine Befreiung aller Vertrauensleute und Arbeiterauschüßmitglieder lehnte Oberst Marquardt aus militärischen Gründen ab, versprach jedoch, durch die höheren Kommandostellen dafür sorgen zu wollen, daß Mitglieder in Zukunft vermieden werden. Dr. Stresemann von den Nationalliberalen hatte den Angriff britischer Seestreitkräfte auf deutsche Kauffahrtschiffe in holländischen Hoheitsgewässern zum Gegenstand einer Anfrage gemacht und Direktor Krieger, der trotz der Unwissenheit des „nun wohl bald ausgeschiedenen“ Staatssekretärs Zimmermann die Anfrage beantwortete, teilte die aus der Presse bereits bekannten Schritte mit, die unsere Regierung im Haag unternommen hat. Aus der Antwort ging weiter hervor, daß die Niederlande ihrerseits bereits vor unserem Protest eine scharfe Note nach London gerichtet haben, in der sie volle Genugtuung und jedweden Schadenersatz verlangen. Die Vorlage über die Kriegskredite wurde in dritter Lesung ohne jede Debatte gegen die Stimmen der Unabhängigen bemilligt. Ebenso wurde das Gesetz über die Fürsorge für die Kriegsgefangenen endgültig verabschiedet. Inzwischen war Reichsanzler Dr. Michaelis im Saal erschienen und Präsident Dr. Kaempf hielt ein kurzes Schlusswort. Er pries die nach den heftigen innerpolitischen Auseinandersetzungen besonders erfreuliche nahezu einmütige Bewilligung der Kriegskredite und brachte die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes zum Ausdruck. Wegen seines Vorschlag, sich bis zum 26. September zu vertagen, erhob Ledebour Einspruch, aber die Mehrheit gab dem Präsidenten Recht, da ja die Möglichkeit vorgezogen ist, den Reichstag auch schon vorher zusammentreten zu lassen.

## Die Verhandlungen in Stockholm

nehmen ihren Fortgang. Der Niederländisch-Scandinavischer Ausschuss empfing, um sich zu unterrichten, die vier folgenden, nicht an die Internationale angeschlossenen Abordnungen, nämlich die internationale Ägyptische Partei, die Demokratisch-Perische Partei, die revolutionären Gruppen Indiens und die Türkische Arbeiterorganisation. Letztere ersuchte um Anschluß an das Internationale Sozialistische Bureau. Die Ägyptische Partei forderte von der Internationale die Anerkennung des Rechtes der Ägypter, die 16 Millionen umfassen, auf vollkommene politische Unabhängigkeit. Die perische Abordnung ersuchte alle sozialistischen Abordnungen, die Ungültigmachung des englisch-russischen Vertrages von 1907 zu empfehlen. Die Hindu-Abordnung fordert für ihr Land das Recht, auf der Friedenskonferenz vertreten zu sein. Die Türken erklärten, die Türkei nahm am Kriege nur zur Verteidigung ihres bedrohten nationalen Daseins teil. Sie nehmen ohne Zögern die Formel des Arbeiter- und Soldatenrates an, die gegen Annexionen und Entschädigungen ist, sich aber ebensowohl auf Asien, wie auf Europa erstreckt, um Keime zu neuen Konflikten zu verhindern. — Der Ausschuss empfing ebenfalls unter den gleichen Bedingungen eine vlamische Abordnung aus Belgien, die sich aus zwei Mitgliedern der Minderheit der Arbeiterpartei, Joris und Primo, zusammensetzte. Diese berichteten über die sogenannte aktivistische vlamische Politik. Die Abordnung ist außerdem für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen. Dieser soll aber die Wiederherstellung Belgiens auf Kosten aller Kriegführenden in sich begreifen und sich gegen einen wirtschaftlichen Krieg nach dem militärischen wenden. Sie fordert für das besetzte Belgien eine stärkere Unterstützung mit Lebensmitteln.

### Die französischen Sozialisten zur Stockholmer Konferenz.

Die letzte Sitzung des Vollzugsausschusses der französischen Sozialisten gewann besondere Bedeutung durch den Beschluß, die Vertreter der englischen Arbeiterverbände sowie den gegenwärtigen in London weilenden Deputierten Soviet nach Paris einzuladen. Es handelt sich um eine Vorbesprechung für oder gegen die Teilnahme an der für den 15. August einzuberufenden Stockholmer internationalen Sozialistenkonferenz. Hierzu meldet der „Matin“, daß beide Fraktionen der französischen Sozialisten sich neuerlich

über den Stockholmer Programmpunkt aussprachen, der die Urheberhaft des Weltkrieges betrifft. Renaudie erklärte, insofern von seinen bisherigen Standpunkt ab, als er erklärte, daß die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges nicht den Mittelmächten allein zugeschrieben sei. Er teilte daran hätten fraglos die Regierungen aller Länder. Triebfedern seien Kapitalismus und kolonialer Imperialismus gewesen. Longuet wollte mit seiner Ansicht zurückhalten, bis die von der französischen Regierung versprochenen Beweisdokumente (Geheimverträge) vorlägen.

Wie man sieht, bricht sich die klare Ueberlegung bei unseren französischen Genossen immer mehr Bahn. Und deshalb begrüßen wir den Beschluß, mit den Engländern zum Zwecke der Stellungnahme zur Stockholmer Konferenz zusammen zu kommen. Versprechen wir uns doch von dieser Zusammenkunft eine Klärung in dem Sinne, daß die englischen und französischen Sozialisten sich endlich ihrer sozialistischen Pflicht bewußt werden, unter Aufgabe ihrer bisherigen Haltung mit allen Mitteln für die schnelle Herbeiführung eines Friedens zu wirken.

### Senderson

erklärt sich in einer Polemik im Gegensatz zu Vandervelde und Thomas als Anhänger der Befestigung einer internationalen Konferenz und vertritt in diesem Sinne zu wirken. In seinen Worten enthält er sich jeder Kritik der deutschen sozialdemokratischen Mehrheit. Senderson tritt ferner für eine vorhergehende Konferenz der Entente-Sozialisten ein.

Auch diese Stellungnahme bedeutet einen Fortschritt auf dem Wege zur internationalen sozialistischen Verständigung.

### Das „freie“ England

verweigert auch jetzt noch die Pässe für die zu Delegierten nach Stockholm und Petersburg bestimmten irischen Gewerkschaftler O'Brien und Campbell. Trotzdem kämpft England für die „Demokratie“ in — andern Ländern.

## Ueber die jüngsten Vorgänge in Petersburg

liegt heute morgen ein ganzer Stapel von Meldungen vor, die kaum ein zureichendes Bild der tatsächlichen Vorgänge geben dürften. Die Petersburger Telegraphenagentur steht im Dienste der Regierung, kann also gar nicht völlig objektiv sein und die ausländischen Berichterstatter liegen gegen gute Bezahlung das Blaue vom Himmel herunter und schneiden auf, was sie können. Wir beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe der wichtigsten Nachrichten und hoffen, bald in der Lage zu sein, wirklich zutreffende Meldungen bringen zu können.

Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet über die Vorgänge:

Wie man weiß, ist eine teilweise Ministerkrise infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den sozialistischen Ministern und den Ministern der Kadettenpartei über die Frage der Selbstverwaltung der Ukraine ausgebrochen. Vier Kadettenminister sind zurückgetreten.

Unter Ausnutzung dieser Krise veranstalteten einige Einheiten der Petersburger Garnison unter dem Einfluß der Propaganda der sozialdemokratischen Maximalisten und mitgestimmt durch die Gewaltmaßregeln, die gegen die Truppen in Anwendung gebracht worden waren, die sich gegen die Offiziere aussprachen, am 18. Juli gegen 9 Uhr abends eine Reihe von bewaffneten Kundgebungen, die sich den ganzen nächsten Tag über hinzogen. Die erste Maschinengewehrteilung eines Grenadierregiments und mehrere andere militärische Abteilungen begaben sich zu diesem Zwecke mit den Waffen in der Hand auf die Straßen. Sie hatten Maschinengewehre auf Kraftwagen aufgestellt und schlugen Jagden mit der Inschrift: „Krieger mit den bürgerlichen Ministern! Wir verlangen, daß die ganze Macht den Arbeiter- und Soldatenräten übertragen wird.“ Eine Reihe von Zusammenstößen zwischen diesen Truppen und Anhängern der Regierung fand statt. Zahlreiche Gewehrschüsse wurden in verschiedenen Stadtteilen geschossen. Es gab einige Verwundete.

Am nächsten Morgen ließ die Regierung einen Befehl erlassen, der jede Kundgebung verbot. Der Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates und der Ausschuß des Rates der Bauernvertreter veröffentlichten ihrerseits einen gemeinsamen Aufruf an die Soldaten, in dem sie darlegten, daß die gegen die meuten Regimenter angewandten Gewaltmaßregeln infolge ausdrücklichen Verlangens der Militärausschüsse verschiedener Einheiten ausgeführt wurden. Der Aufruf schloß mit der Ermahnung, sich jeder Kundgebung oder bewaffneter Unternehmung zu enthalten.

Die der Regierung über die Unruhen in der Stadt und den Vororten am 17. Juli zugegangenen Berichte ließen erkennen, daß dieser Tag unter sehr großer Erregung vergangen ist. Am Morgen bis zum Abend brach in verschiedenen Stadtteilen Gewehrfire aus, und die Maschinengewehre beschoßen besonders den Derst-Prospekt, die Hauptverkehrsstraße und die benachbarten Straßen. In verschiedenen Stellen wurden Tote und Verwundete gefunden. Bei der Untersuchung konnte der Ursprung der Schüsse nicht festgestellt werden. Die Teilnehmer der Kundgebung behaupten, daß man auf sie aus den Fenstern geschossen habe. Sie hätten sich daher verteidigen müssen. Tagsüber nahmen aus verschiedenen Gegenden hundertweise Hauskinder in Häusern des Zwilch- und Tiergärtnerstrasses

vor. Um 8 Uhr abends war die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt.

Ein vom Ministerpräsidenten Fürsten Lwow an die Regierungskommission in der Provinz gerichtetes Rundtelegramm in legt über die Ereignisse am 16. und 17. Juli folgendes: Am Morgen des 17. kamen in Petersburg mehrere militärische Einheiten aus Kronstadt, Oranienbaum und Peterhof an, denen sich zu mittag drei Regimenter und ein Grenadierbataillon der Petersburger Garnison anschlossen. Begleitet von einer ungeheuren bewaffneten Menschenmenge begaben sich diese Einheiten zu einer bewaffneten Kundgebung zum Taurischen Palast, wo der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter und der Bauern seine Sitzungen abhält. Sie trugen Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder mit den zehn kapitalistischen Ministern! Wir verlangen, daß die ganze Macht an den Arbeiter- und Soldaten-Rat übergeht.“ Die Stimmung der Teilnehmer der Kundgebung war der Mehrheit der genannten Räte feindselig.

Gleichzeitig kamen zahlreiche bewaffnete Arbeiter auf die Straßen, die die gleiche Losung ausgaben. Beschlagnahmte Kraftwagen und Lastautomobile mit Maschinengewehren oder bewaffneten Leuten durchführten die ganze Stadt. Tagsüber gab es in verschiedenen Stadtteilen Revolver-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Tote und Verwundete wurden aufgefunden. Um 6 Uhr abends versuchten Truppen und bewaffnete Arbeiter den Minister Tschernow zu verhaften. Sie bemächtigten sich des Aderbaumministers Tschernow, der erst nach einer Rede des Maximalisten Trotsky wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Ueber die Ereignisse am 17. Juli berichtet die Petersburger Telegraphenagentur weiter: Den ganzen Tag über hielten der Ministerpräsident Lwow und andere Mitglieder der Regierung im Generalfstab des Militärkommandos von Petersburg Sitzungen ab und arbeiteten an entscheidenden Maßregeln aus, um die Unruhen zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke schickte die Regierung aus der Umgegend der Hauptstadt mehrere militärische Einheiten, wovon ein Teil nach Ankunft nach dem Taurischen Palast geschickt wurde, wo die Menge die Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauern, bei denen sich einige Minister befanden, belagerte. Auf ihrem Weg wurden diese, von Artillerie begleitete Truppen unter Kreuzfeuer von Gewehren und Maschinengewehren genommen und erlitten recht fühlbare Verluste. Die Artillerie gab eine Salve ab, öffnete sich dadurch den Weg und zerstörte die Menge. Sehr lebhaftes Gewehrfeuer fand auch in der Ertesenstraße und später im Vereyn-Prospekt statt. Die bewaffnete Menge versuchte sich des militärischen Nachrichtenbureaus auf dem Borensky-Kai zu bemächtigen; sie wurde aber von den Truppen daran gehindert. Dann der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen wurde der Aufstand unterdrückt. Gegen Abend trat langsam Ruhe in den Straßen ein, wo Regierungstruppen die Automobile und bewaffneten Gruppen entwarfen. Um eine Wiederholung der Unruhen zu vermeiden, trifft die Regierung alle nötigen Maßnahmen. Verhaftungen werden vorgenommen. Heute früh sind alle Schulen in Petersburg, die die verschiedenen Stadtteile verbinden, geschlossen. Der Militärgouverneur, General Polowin, schlug einen Aufstand an, worin er erklärt, er habe den Befehl der Regierung auszuführen, die Hauptstadt von Leuten zu säubern, die mit Waffen in der Hand einen Aufschlag gegen die persönliche und materielle Sicherheit der Bürger begingen; er befiehlt den Truppen, die öffentliche Ordnung wiederherzustellen, und fordere die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen nicht ohne dringende Notwendigkeit zu verlassen, um unangenehme Zwischenfälle zu vermeiden. Gleichzeitig unterrichtete die Regierung die Regierungskommission über die Maßregeln, die sie zur Wiederherstellung des Aufstandes in Petersburg ergriffen hat und fordert sie auf, diese der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um ähnlichen Unruhenmöglichkeiten in der Provinz vorzubeugen und die Unruhen zu unterdrücken, deren Folgen eine wirtschaftliche Zerrüttung, Störungen und unangenehme Rückwirkungen auf die Getreideernte sein würden und die Wirksamkeit der heldenmütigen Anstrengungen der Armee beeinträchtigen könnten, den erbitterten Widerstand des Feindes zu brechen.

Die Regierung ordnete im Einvernehmen mit dem Volksgesundheitsrat des Arbeiter- und Soldatenrates die Räumung des Landhauses der Tänzerin Nieszinska, sowie von Teilen der Peter-Paul-Festung an, die von Bewaffneten besetzt gehalten werden. Truppen begaben sich dorthin, fanden jedoch das Landhaus schon geräumt, erbeuteten aber dort eine bedeutende Menge von Waffen und Sprengstoffen. Die in der Festung liegenden Aufwärtler widerlegten sich. Bald darauf stellten sich Aufgebote der Aufwärtler, die den Wassili-Djrom-Bezirk jenseits der Neva besetzt hielten, in der Festung ein und erklärten ihre Unterwerfung unter die Regierung.

Donnerstag wurden den ganzen Tag große Scharen von sechs hundert Matrosen, Soldaten und Arbeitern nach dem Hauptquartier des Generalstabs im District Petersburg gebracht. Zahlreiche Maschinengewehre, Gewehre und Patronen wurden abgeliefert und wurden von den Truppen von der Front nach Petersburg gebracht, um die Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat zu beschützen.

Nachdem die Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Behörden des Militärbezirks Petersburg hatten unüberleglich festgestellt, daß die Unruhen als beendet angesehen werden können. Alle militärischen Einheiten sandten an die Erklärungen, worin sie verkündeten, daß sie bereit sind, die Regierung bei ihren Bemühungen zur Wiederherstellung der Ordnung in der Hauptstadt zu unterstützen. Justizminister Perowetz hat um seine Entlassung.

Nach dieser unüberleglichen Feststellung glauben wir nicht an die Wiederholung der Unruhen. Die Entlassung des Justizministers ist erfolgt auf Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrats.

Wie es übrigens mit der Wiederherstellung der Ruhe bestellt ist, davon zeugt folgende Meldung des „Corriere della Sera“ aus Petersburg: Nach einer langen Verhandlung beschloß der Volksgesundheitsrat der Duma, sich anzuschließen, um jede Verantwortung für die dergestaltigen schweren Verwicklungen von der Hand weisen zu können.

Eine gemeinsame Versammlung des Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates und des Ausschusses der Konsumminister fand in der Nacht die durch die Ministeriale geschlossene Lage. Sie nahm eine Entschließung an, worin erklärt wird, daß der Eintritt der Arbeiter- und Soldatenpartei nicht als Bestandteil dieser Duma hätte, die Regierung der Unterwerfung der revolutionären Demokratie zu befehlen. Jedoch wird die Partei ausgesprochen, daß der Eintritt dieser Minister es nötig macht, daß die Demokratie von neuem ihre Unzufriedenheit im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick der Organisation der Regierungsgewalt äußert. Die Versammlung beschloß, in 12 Tagen eine allgemeine Versammlung der arbeitenden Arbeiter- und Soldatenräte und der Vertreter der Konsumminister einzuberufen, um die Frage der Organisation der neuen Regierungsgewalt und die Erziehung der Minister der Arbeiterpartei im Einvernehmen mit den gemeinsamen Ausschüssen zu besprechen. Die Entschließung enthält, daß bis zur erfolgten Lösung die gesamte Regierungsgewalt bei der gegenwärtigen Regierung verbleiben muß, die nach den Schritten des letzten allgemeinen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte in ganz Rußland handeln sollte.

Die vorläufige Regierung beschloß, nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, im Hinblick auf eine Reihe von Fragen, die durch die Wiederherstellung der Ruhe in der Hauptstadt entstanden sind und die sofortige Lösung verlangen, gemeinsam mit dem Volksgesundheitsrat des Arbeiter- und Soldatenrates einen Sonderausschuß einzurichten, der in ständiger Verbindung mit dem Oberkommando und den Truppen des Petersburger Militärbezirks sein wird. Diefem Ausschuss werden Arbeitsminister Stobelew, Leiter des Marineministeriums, Lebedew als Vertreter der vorläufigen Regierung, Goh als Vertreter des Volksgesundheitsrates angehören.

Auf Kerenski sind in Bloß Schüsse abgegeben, die ihn aber nicht trafen.

Dieser soll nach einer russischen Zeitungsmeldung vollkommen in der Gewalt revolutionärer Regimenter sein. Die revolutionären Truppen fordern die Einwohnerhaft zu Friedensbedingungen und zur Ablehnung der provisorischen Regierung auf, die im englischen Solde stehen würden. In den Bahnhöfen sind Maschinengewehre aufgestellt, um die Truppen an der Weiterfahrt zu hindern.

## Die Kriegslage. Der deutsche Gegenstoß in Ostgalizien.

Den herausfordernden russischen Angriff zwischen dem Dniestr und den Karpathen haben unsere Truppen am 19. Juli durch einen Gegenstoß sichtlich des oberen Sereth beantwortet. Das Unternehmen ist vollständig geglückt. Nach einer auch durch österreichisch-ungarische Artillerie vorzüglich unterstützten sechsständigen Feuerbereitung, die mit dem grauenhaften Lärm der Schüsse und in den russischen Stellungen schwere Verwüstungen anrichtete, haben unsere Sturmtruppen 10 Uhr vormittags das russische dreifache Stellungssystem zwischen dem oberen Sereth und der Strypa überannt und durchbrochen. Schon um 9 Uhr 30 Minuten war die über 400 Meter hohe Zeta-Gohra, nördlich von Jarom, in unsere Hände gefallen. Der Angriff wurde durch klares, sonniges Wetter begünstigt. Die aufgelösten russischen Verbände wichen panikartig zurück. Ihre Verluste sind durch die Feuerwirkung in den zertrümmerten Stellungen und durch das Feuer unserer Verfolger in dem rückwärtigen Gelände außerordentlich blutig. Wenige Stunden nach dem Angriff konnten bereits 3000 Gefangene und zehn Geschütze festgestellt werden. Russische Gegenangriffe beiderseits Malastropa und bei Zalosze, die den Einbruch in die russische Front zum Stehen bringen sollten, wurden unter schweren Verlusten abgewiesen. Unser linker Flügel drängte sich an dem sumpfigen, von Seen durchsetzten Oberlauf des Sereth entlang, während unser rechter Flügel beiderseits der Bahnlinie Iborom-Darnopol sich vorstieß. Die Linie Zalosze-Clesow ist überzogen und die russische Front bis zu einer Tiefe von 15 Kilometer durchstoßen. Mehrere unserer starken Stoßtrupps hatten bei Byszki und Konjuch, in der Gegend von Brgesang und südwestlich Brody beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie brachen in die feindlichen Stellungen ein und brachten an allen Stellen eine große Zahl von Gefangenen zurück. Bei Smorgon war am Nachmittage des 19. Juli und jetzt dem frühen Morgen des 20. Juli der Feuerkampf lebhaft.

Berlin, 20. Juli, abends. (Amstsch.) Im Westen nur in Zlandern starker Artillerielampf. Im Osten sind unsere Truppen zwischen Sereth und Strypa im scharfen Nachdrängen hinter dem weichen Feinde.

Wien, 20. Juli. (Amstsch.) Ostlicher Kriegsschauplatz. Herausgefordert durch die von den Westmächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes erzwungene feindliche Diktandora schritten gestern früh die Verbündeten in Ostgalizien zum Gegenangriff. Um 5 Uhr 30 früh trafen zwischen dem Raum von Jarom und dem Sereth die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in gewaltiger Wirkung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden folgte der Sturmangriff der von I. u. f. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die feiglichen Angriffe ließen durch drei fast ausgebaute Linien. Die Russen wichen in voller Aufregung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfeld zurücklassend. In Gefangenen wurden bis gestern abend einige Tausend gemeldet.

In den anderen Abschnitten der ostlichen Front kam es zu einer Reihe kleiner, für die verbündeten Waffen erfolgreicher Kampfhandlungen. Bei Nowica südlich von Ralusz erstiegen russische Angriffe im Artilleriefeuer der Verteidiger. In den Karpaten erhob sich das feindliche Geschützfeuer stellenweise über das gemächliche Maß.

Italienischer Kriegsschauplatz. Am Isonzo beiderseits erhebliche Artillerietätigkeit. Südlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

## Rußland.

Finnlands Unabhängigkeitserklärung. Meldung des Svenska Telegrambyran: Der finnische Landtag nahm mit 136 gegen 55 Stimmen einen Gesetzentwurf über die Autonomie Finnlands an. Der Änderungsvorschlag des Jungfinnen Dallas, wonach der Vorschlag der provisorischen Regierung unterbreitet werden sollte, wurde mit 104 gegen 56 Stimmen abgelehnt. Entschloß der Unabhängigkeitserklärung wurde gestern morgen auf dem Senats- und Landtaggebäude und auf anderen öffentlichen Gebäuden von Helfingfors die finnische Flagge gehißt.

Litauens Unabhängigkeitserklärung. Der in Petersburg versammelte litauische Landtag begann seine Beratungen am 16. Juni. Die Tagesordnung, betreffend die Gründung eines unabhängigen litauischen Staates wurde einstimmig angenommen.

Reiter meldet aus Petersburg: 5000 Soldaten der Ukraine besetzten die Waffenarsenale in Kiew. Das Generalsekretariat trat sofort Maßnahmen, die Ordnung wieder herzustellen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

England diktiert einseitig. Die englische Seemacht in Stockholm teilt mit, daß die Bedingungen, unter denen schwedische Schiffe aus englischen Häfen zurückkehren dürfen, folgende sind: 1. Schwedische Schiffe, die in England liegen, dürfen abfahren, so-

bald entsprechende schwedische Schiffe als Ersatz angekommen sind; 2. Kann der Reeder kein Schiff zur Ablösung finden, weil er keine hat, gestatten ihm die englischen Behörden, eventuell seine Dampfer von England nach Schweden fahren zu lassen, wenn 25 Prozent vom versicherten Wert des Schiffes bei einer englischen Bank hinterlegt sind. Die englische Seemacht wird durch die Befreiung dieser Bedingungen frühere Behauptungen der schwedischen Blätter widerlegen. Das „Niton-Blad“ betont, man könne für die Veröffentlichung nur insofern dankbar sein, als man jetzt mit Sicherheit wisse, daß die britische Regierung noch rücksichtsloser über den neutralen Schiffsraum verfüge, als man erwartete.

Deutschland und Argentinien. Die zwischen diesen beiden Staaten herrschende Spannung wegen der Versenkung argentinischer Schiffe soll der Lösung insofern entgegengehen, als eine friedliche Erledigung der Angelegenheit in nächster Zeit zu erwarten ist. Das dürfte allgemein begrüßt werden.

Was den Neutralen ihre Neutralität kostet. Nach einer Meldung des norwegischen Telegraphenbureaus genehmigte das Storting am Donnerstag in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Kredit von 18 Millionen Kronen für das Heer und 5 1/2 Millionen für die Marine. In einer öffentlichen Sitzung die weiteren etwa 2 1/2 Millionen für Verteidigungszwecke. Gestern wurden ferner 18 Millionen zur Verteidigung der Neutralität bewilligt.

Die Vereinigten Staaten machen nicht mit. Wie aus Washington gemeldet wird, lehnt die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz der Mächten in Paris ab, weil die Teilnahme nicht notwendig sei, da sie die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege nicht unmittelbar berühre. Man erklärt amtlich im Staatsdepartement, daß die Entscheidung jedoch nicht maßgebend sein soll für die weitere Politik der Vereinigten Staaten.

## Politische Rundschau.

Deutschland. Der deutsche Kaiser hat gestern abend eine Zusammenkunft mit dem Reichskanzler, den Staatssekretären, Mitgliedern des Bundesrats und den Führern der Parteien gehabt. Einige bürgerliche Blätter erblicken hierin bereits den Anfang einer „neuen“ Ära. Wir sind nicht so optimistisch und halten es nach den bisher gemachten Erfahrungen für zweckmäßig, abzuwarten, bis wirklich politische Anzeichen des Anbruchs einer neuen Ära vorliegen. Zwanglose Zusammenkünfte können wir nicht als solche ansehen.

Eine Mahnung an die Konservativen. In der „Süddeutschen konservativen Korrespondenz“ richtet der konservative Parteisekretär Adam Röder eine ernste Mahnung an seine Parteifreunde, sich nicht zu isolieren, sondern der Zeit Rechnung zu tragen. Die demokratische Welle sei unausbleiblich. Er schreibt wörtlich: „Die Aufrechterhaltung des Dreiklassenwahlrechts gehört nicht zu den konservativen Erfordernissen; denn es ist platonisch, es läßt sich auf den Geldsack.“ Der Geldsack aber, so fährt er fort, werde immer mehr die schwere Sorge jeder christlich-konservativen Staats- und Gesellschaftsauffassung. Werden die Konservativen im Norden auf diese Freundesstimme aus dem Süden hören? Die Hauptschuldigen an einem neuen Kriegswinter. Der alldutsche „Düsseldorfer Generalanzeiger“ hat ein neues „Argument“ gegen die Friedensresolution ausfindig gemacht. Das Blatt schreibt in seiner Nr. 358 vom 17. Juli am Schluß eines Artikels „Die Friedenserklärung“ folgendes:

„Nun wissen sie (die Gegner. D. Red.), daß sie ohne alles Risiko den Krieg fortsetzen können. Der Krieg kann noch so lange dauern; wenn sie ihn auch wider Erwarten schließlich doch noch gewinnen sollten; verlieren werden sie ihn auf keinen Fall — das besagt die Friedenskundgebung der 280 Abgeordneten der Mehrheitsparteien. D. Red.). Und deshalb sind diese 280 Abgeordneten die Hauptschuldigen daran, wenn unsere Feldgrauen noch einen Winter länger im Schützengraben zubringen müssen.“

Ein Glück, daß auf diese Hege nicht mehr viel Leute hineinfallen. Die Gewaltpolitik freilich sind unüberlehrbar; für sie trifft das Wort zu, das das g-nannte Blatt an anderer Stelle seines Artikels gebraucht: „Statt dessen haben wir bis zum heutigen Tage nichts aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt.“

Fort mit der politischen Zensur. Die „Frankf. Ztg.“ beschäftigt sich wieder einmal mit der Zensur, sie verlangt vom Reichstag und vom Reichstanzler, daß sie beseitigt wird; es handelt sich dabei um eine Grundvoraussetzung unserer künftigen politischen Entwicklung, auf die sich längst der ganze Reichstag geeinigt habe. Dann schreibt das Blatt:

„Darüber herrscht Einigkeit, daß für Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Kriegführung und aller militärischen Fragen eine Zensur berechtigt, aber auch darüber, daß sie auf politischem Gebiete unberechtigt und höchst schädlich ist. Staatssekretär Helfferich hat am 12. Mai d. Js. ausgesprochen, daß die Zensur nur noch geübt werden soll, „wo rein militärische Fragen in Betracht kommen.“ Eine weitherzige Auslegung des Burgfriedensparagrafen hat die Militärbehörde verleiht, nach wie vor rein politische Zensur zu üben. Nicht nur solche Auslegung, sondern der Burgfriedensparagraf selbst, der ja längst sinn- und zwecklos geworden ist, muß fallen. Darauf sollte der Reichstag jetzt mit aller Entschiedenheit bestehen. Und er muß weiter verlangen, daß nicht eine militärische Instanz (der Kriegsminister als Obermilitärbefehlshaber) die letzte Entscheidung trifft, ob eine Frage militärischen oder politischen Charakter hat, sondern daß diese Entscheidung der verantwortlichen Stelle, dem Reichskanzler übertragen werde. Die Volksvertretung ist jetzt in der Lage, ihren Beschlüssen Achtung und Durchführung zu erzwingen. Dem neuen Kanzler wird eine besondere Entschlossenheit und Willensfestigkeit nachgerühmt. Hier wird er von diesen Eigenschaften zum Besten des Vaterlandes und unserer Kriegführung Gebrauch machen können.“

„Gefährliche Schöpfungen.“ In einem Artikel „Nerven“ beschäftigt sich ein Zeitartikler der „Kreuzzeitung“, ein Herr Wolfgang Eisenhart, mit der Kriegführung und den viel zu sentimentalen

Deutsch. Er meint im Ernst, daß wir den Krieg nur durch abkürzen könnten, daß wir so wenig wie möglich vom Frieden reden. Alle anderen Bestrebungen wirken kriegverlängernd. So die Artikel der demokratischen Presse und der „Nationalauschau“, den er „unglücklich“ nennt.

„Eine Schöpfung wie diesen „Nationalauschau“ leistet sich eben leider nur der Deutsche. Jedes andere Volk sieht die Gefährlichkeit solcher Schöpfungen und schweigt ein.“ „Gefährlichkeit solcher Schöpfungen“ — das wollten wir einmal hören! Nun wissen wir doch endlich, wie wir „solche Schöpfungen“ wie den „Unabhängigen Auschau“ für einen deutschen Frieden, die Vereine und Stammtische zur Niederzwingung Englands, sowie die Tätigkeit gewisser Pressorgane zu beurteilen haben.

### Sie lassen sich nicht heizen!

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ von Mittwoch (wirklich vom Mittwoch dieser Woche) schreibt der Vizeadmiral z. D. Kirchoff:

„Wir müssen heraus aus der deutschen Bucht, aus dem nassen Dreieck, müssen unsere Stützpunkte auch weit im Westen ausbauen; müssen England bei solchem Vorstoß sofort in der Flanke fassen können; müssen seine unmittelbar vor unserer Häfen liegenden Kriegs- und Handelshäfen sofort tatkräftig angreifen können; also: Antwerpen, Zeebrügge, Calais und Boulogne müssen in unserem Besitz sein, um sofort auf dem Wasser, in der Luft und von der Küste aus England wirksam anzufassen.“

Haben wir so England dauernd fest an der Leine, dann erlangen wir damit auch noch weit Größeres, nämlich eine gewaltige Erhöhung des Risikos für England, so daß es vor einem Kriege alsdann aller Voraussicht nach zurückzukehren wird.

Also: ein erweitertes Deutsch-Flandern (d. h. mit hin abhängiges Belgien) heißt großem Kolonialgewinn und Seegeltung, so muß die Lösung im Westen lauten. Alles Drei ist anzustreben, muß erlangt werden!

Diejenigen, die anderer Meinung zu sein sich erlauben, nennt Herr Kirchoff liebenswürdigere „Schwächlinge“ und „Philister mit Sclanengewinn“. Die Redaktion der „B. N. N.“ selbst hat für einen Verständigungsfrieden (ohne Calais, Boulogne usw.) ein hübsches neues Wort erfunden: „Schmachfrieden“. Vielleicht finden wir es demnächst auch in den „Lüb. Anz.“

## Der amtliche Kriegsbericht.

III. Großes Hauptquartier, 21. Juli. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seezerguppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit.

Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vormittags zwischen La-Bassee-Kanal und Venes, nachmittags auch auf beiden Ufern der Scarpe. Wie an den Vortagen blieben Vorhölle starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front ergebnislos.

#### Front Deutscher Kronprinz

Nur im mittleren Teil des Chemin des Dames war die Feuerstätigkeit stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und kehrten heute früh mit 100 Franzosen von dem fernen Sandbriech vollständig wieder in unsere Stellung zurück.

Auch beim Fort de la Pompe (südlich von Reims) und auf beiden Maaszufern brachten Erkundungen durch heftiges Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein.

#### Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Seezerguppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Angriffsbewegung in Ost-Galizien hat den beabsichtigten Verlauf genommen.

Hinter drei eilig zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur Teile sich bisher zu Nachkämpfen hielten, haben unsere Truppen in ungetrübtem Nachdrängen in 40 Kilometer Breite die Straße Leczow—Tarnopol, beiderseits von Jezierna, überschritten. Wo der Feind standhielt, ist er in raschem Aufsturm gemorren worden. Wie in früheren Jahren, fanden brechende Ortstreffen und große Zerwürfungen den Weg, den die Russen genommen haben. Weitere Kämpfe werden erwartet.

Südlich von Brzezany nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 1. Juli verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück.

Nördlich des Dnjepr scheiterten Vorhölle der Russen vor unseren Linien. Südlich des Flusses ist der Feind aus Sabin gemorren. Bei Komila kürzten deutsche und österreichisch-ungarische Regimenter die russischen Höhenstellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr.

Vom Stochod bis zur Dniepr steigerte sich vielfach die Feuerstätigkeit. Besondere Stärke erreichte sie zwischen Krowo und Smorgon und bei Dunaburg.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Im südlichen Teil der Waldkarpathen hat der lebhafteste Feuerkampf angehalten.

#### Seezerguppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen tätiger als bisher. Ein eigener Vorstoß an der Kinnick-Mündung brachte uns 30 Rumänen und einige Maschinengewehre ein.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Oberstleutnant.

Mehl, Fleisch und Kartoffeln erneut festzusetzen. Die den Getreide-Selbstverordnungen zustehende Menge Brotgetreide wurde durch Beschluß des Bundesrats vom 1. August ab auf den bis 15. April im Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm monatlich wieder erhöht.

Schlennige Ablieferung von Kupfer, Messing usw. Es erscheint erforderlich, darauf aufmerksam zu machen, daß die Seezerguppe dringenden Bedarf nach den beschlagnahmten Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Bronze, Lohnt und Rotguth hat. Beschlagnahmte und unbeschlagnahmte Gegenstände aus diesen Metallen können bei der Metallannahme des Polizeiamtes im Schuppen 2 der Kaufmannschaft an der Untertrave zwischen Mistrake und Fischtrake in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und 2 bis 7 Uhr abgeliefert werden. Wer beschlagnahmte Gegenstände schon jetzt abgeliefert, erhält zu den vorgeschriebenen Liefermengen einen Aufschlag von 1 Mark für das Kilogramm. Dieser Aufschlag fällt nach dem 31. August weg. Dagegen werden nach dem 31. August Bestimmungen erlassen, nach denen die beschlagnahmten Einrichtungsgegenstände zu melden sind. Nach Eingang der Meldungen wird zur Enteignung geschritten werden. Die Gegenstände müssen alsdann zu der vom Polizeiamt festgesetzten Stunde abgeliefert werden. Es ist ausgeschlossen, daß von dieser Zwangseinzahlung abgesehen werden wird. Es wird daher nicht nur im vaterländischen, sondern auch im eigenen Interesse der Besitzer empfohlen, die beschlagnahmten Gegenstände sobald wie möglich abzuliefern. Die Ablieferungszeiten liegen zurzeit für die Bevölkerung sehr bequem. Es muß damit gerechnet werden, daß sie in Zukunft auf einige oder wenige Stunden beschränkt werden.

Keine Del- und Fettnot soll es mehr geben, wenn jede kluge Hausfrau nur noch das aus den edelsten östlichen Kräutern hergestellte Esenzmittel „Providial-Rübenmeiler“ verwendet, so verkündet es wenigstens mit verlockender Anzeige Herr Fritz Bugbaum aus Nieder-Ingelheim. Die „Zentralstelle“ zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck hat von zuständiger Stelle eine Auskunft über Bugbaum erhalten, die nicht geeignet ist, eine Verbindung mit ihm zu empfehlen. Bugbaum scheint es gern mit dem Gericht zu tun zu haben. Vermögungen besitzt er nicht. Er ist bereits der öffentlichen Unterstützung zur Last gefallen. Die Verpfändung zur Bezahlung seiner vielfachen Zeitungsanzeigen scheint er nicht sehr genau zu nehmen. Gegen 20 Verleger haben sich dieserhalb über ihn beschwert. Sein „Providial-Rübenmeiler“ ist eine gefärbte, konservierte und mit etwas Kaffeeöl gewürzte wässrige Aufkantung von schleimgebenden Pflanzenteilen und besteht zu 97 Prozent aus Wasser. Der Nähr- und Genußwert ist gleich Null. Das Erzeugnis kann in feiner Weise Del und Fett ersehen und gehört zu den vielen Schwindelmitteln, die immer wieder auf dem Markt erscheinen. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Einschlägiges Material wolle man der genannten Zentralstelle übermitteln.

Rückkehr von Jahresschäftigen. Von zuständiger Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß die weitverbreitete Ansicht, Ueberläufer würden nach dem Friedensschluß begnadigt werden, ein Irrtum ist. Diese hätten, im Gegensatz zu den rechtzeitig zurückkehrenden Jahresschäftigen, zu keiner Zeit auf Gnade zu rechnen. Dagegen biete sich den Jahresschäftigen in Lübeck Gelegenheit, nach dem Vaterlande zurückzukehren, falls die Rückkehr innerhalb der im Erlaß vom 29. Mai bestimmten Frist erfolge. Diese Frist läuft am 15. Juli ab. Bis dahin müssen sich die Jahresschäftigen bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden. Es wird ihnen dann nach Durchführung des gerichtlichen Verfahrens Strafausschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von einer Unterjuchungshaft wird abgesehen. Auf einen späteren allgemeinen Straferlaß haben die nicht zeitgemäß zurückkehrenden Jahresschäftigen nicht zu rechnen.

Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ Lübeck, Katharinenkirche. Die vom April bis Juni in Hamburg und jetzt in Bremen heldliche Hygiene-Ausstellung mit dem Thema „Mutter und Säugling“ wird vom 4. August an auf kurze Zeit nach Lübeck, Katharinenkirche, gebracht, um hier öffentlich zur Schau gestellt zu werden. Schon bei auf diese Veranstaltung besonders hingewiesen. Das Gesundheitsamt, sowie das Jugendamt von Lübeck haben in Verbindung mit einem Arbeitsauschuss, bestehend aus Lübecker Herren, sowie aus einem Mitglied des Vorstandes der Volkshochschule, Dresden, alle Vorbereitungen getroffen, die Ausstellung in Lübeck würdig unterzubringen.

Wohltätigkeitskonzert. Auch in diesem Jahre veranstaltet der Verein ehemaliger Mediziner Grenadiere und Reiter eine Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Universitätsklinik des Verens. Dasselbe findet am Sonntag, dem 5. August auf der Waldmühle statt und zwar wiederum unter Mitwirkung der Schumann-Kapelle. Der Eintrittspreis beträgt an der Kasse 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf. und für Militär 20 Pf.

Opfergabe für die deutsche Volksspende zum Ankauf von Leinwand für Heer und Flotte finden heute und morgen statt. Gern und freudig werden die Lübecker für diese über ganz Deutschland gehende Veranstaltung ihr Scherlein spenden. Der Ausschuss richtet in letzter Stunde noch einmal an die Lübecker Bevölkerung den dringenden Appell, den Wunsch der Feldherren zu erfüllen. Ein gutes Buch hilft über manche schwere Stunde hinweg.

Neumünster. Waldbrand. In der Nähe von Groß-Kummersfeld geriet das dortige Gehölz in Brand. Bevor es gelang, das Feuer zu löschen, war bereits ein Areal von mehr als 30 Tennen vernichtet.

## Theater und Musik.

Im Stadthallen-Sommertheater gelangte gestern Abend nach gut besuchtem Hause Max Halbes lebensvolles Drama „Jugend“ zur Aufführung. Der Stoff und die ihm durch Halbe gewordene feste Gestaltung sowie die schlagkräftigen Charaktere haben im Laufe der Jahre nichts von ihrer Wirkung verloren. Herr Steinhöfer war als Student Hans Hartwig ein junger Mensch, in dem aufstrebendes Selbstbewußtsein, das noch mit den ertösenden kindlichen Planlosigkeit behaftet war, sich mit einem unbestimmten Streben nach neuen Erlebnissen verknüpfte. In seinen Gedanken hätte er nur manchmal natürlicher bleiben sollen. Die Anna gab Fr. C. L. mit richtigem Empfinden in Freud und Leid. Beide vorförmten die Jugend, in dem das Blut anfängt zu wahren. Der gültige, verständnisvolle Varrer Hoppe des Herrn Wegner, der von Herrn Hardt gut gezeichnete diabolisch-jüdische Amardus und der Kaplan des Herrn Steinhöfer, den man sich kanarischer und polnisch-orientierter denken konnte, fügten sich der Ausführung, die Herr Steinhöfer inszeniert hatte, bestens an.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Mitteländischen Meer, rund 30 000 Tonnen. Unter den vorerwähnten Schiffen befanden sich der bewaffnete tief beladene englische Dampfer „Haigh Hall“ (4808 Brutto-Registertonnen), der aus gefährlichem Geleitzuge herausgeschossen wurde, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, der griechische tief beladene Dampfer „Arigou Gouladris“ (3191 Brutto-Registertonnen), der beladene japanische Dampfer „Shinjan Maru“ (5312 Brutto-Reg.-Tonnen) und der geleitete französische Dampfer „Courbie“ (2388 Brutto-Registertonnen).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verantwortlich für die Redaktion „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böhmig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: P. L. Schwesig, Druck: P. L. Schwesig, Lübeck.

## Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 21. Juli.

### Völkerbund.

Von Ernst Prezang.

Müde des blutigen Hasses wird mächtig die Erde; Wehnd schon schwingt seine brüchige Senie der Tod. Lechzend im Schöße der Menschheit gebiert sich ein Weib: Endet, ach endet, ihr Völker, die marternde Not! Tränen, sie strömen unendlich wie feurige Bäche, Quälender Nummer umschließt das verlorene Haus; Leiber und Seelen verborren in Trauer und Schwärze; Freude und jubelndes Glück, sie wanderten aus.

Rauchende Wüsten, wo nähere Lehren einst reiften; Ralle Ruinen, wo Liebe gehütet den Herz. Blüten und Schönheit: die stampfenden Eisen zerfleischten, Was uns die ewigen hauernden Kräfte beschert. Nieder, ach nieder die Werke der Hirte und Hände! Tief aus den Trümmern empor nimmt die Frage den Flug: Der du ein Mensch bist, erbarst du nicht lehnend das Ende? Wo du auch haufen magst: ist's nicht des Wahnes genug?

Warte des Wunders nicht, daß aus den Lüften sie schweben: Zaubernde Kraft, die die stöhnende Erde beirrt. Ruhe nicht: Stegender Tod! ... Nein, jausche dein: Lebe, Lebe, o Menschheit! hinein in die wolkende Zeit. Schütze dein Land, aber tilge im Herzen die Rache, Die dich mit künftigen, blutigen Nebeln umwand. Der du ein Mensch bist, mein Bruder: Erwache, erwache! Strecke sie aus und ergreif' die versöhnende Hand.

Männer schon sind, die den Blut aus der Enge befreien. Wo wie im Tode die Seele der Menschheit gerührt; Männer der Arbeit, die wieder uns Bräuden bereiten Ueber die brandenden Ströme von Tränen und Blut. Die an das Licht all die heimlichen Wünsche nun tragen, Laut offenbarend, was still in der Tiefe gegrollt; Die allen Völkern die freudige Volkstafel lagern: Frieden, er wird euch — wenn nur ihr selber ihn wollt!

Wenn nur ihr selber nicht tragt in verbissener Grimme, Feind der Erkenntnis, die einigt uns in Treue verband; Wenn aller Stimme sich erheben zu einer Stimme: Frei sei ein jegliches Volk und ein jegliches Land! Endet Vernichtung und Tod! Aus dem rasenden Grauen Sterbe das strahlende Banner der Menschlichkeit, Daß wir gemeinsam den ehernen Tempel erbauen; Grabmal dem Wahne, dem letzten gewaltigen Streit!

Männer der Arbeit schon sind, die uns Bräuden bereiten Ueber des Haders wildbrandenden grollenden Strom. Völker der Erde! O laßt sie uns freudig beschreiten. Leuchtend durch blutige Nebel lockt Sonntag der Dom. Horcht! Schon erklingen fern über den Gräbern der Rache Leise die Klagen des Friedens, der Freude ins Land. Der du ein Mensch bist, mein Bruder: Erwache, erwache, Strecke sie aus und ergreif' die versöhnende Hand! („Wahrer Jakob“.)

Die Pilze, das Fleisch im Walde. In dieser Zeit der Lebensmittelmangel ist jedes Ersatzmittel erwünscht, ja notwendig. Hierzu gehört der von vielen leider zu wenig beachtete Pilz. Wenn auch die Pilze nicht den Nährwert des Fleisches haben, so kann doch der Fleischmangel durch sie erheblich getriekt werden. Jede Hausfrau weiß es aus Erfahrung oder kann es wenigstens leicht aus den vielen Pilzbüchern ersehen, wieviele Gerichte aus den frischen Pilzen herzustellen sind, die ihr Galt von den wahren Fleischspeisen nicht zu unterscheiden vermag. Sie sind insbesondere auf verschiedene Weise zu sterilisieren und dadurch ihre Vorzüge für den ganzen Winter zu bewahren. Dies erstreckt sich jedoch nur immer auf wenige, und das sind die, die man in den Wäldern der Großstadt für kleines Geld kauft, während Hunderte von Arten edlerer Pilze in den Wäldern stehen, die man ohne großen Kostenaufwand sich verschaffen könnte.

Von Kaiser Augustus wird erzählt, daß er den Kaiserling besonders gern auf seiner Tafel hatte, der ja auch daher seinen Namen bekommen hat. Aber die Pilze haben zu etwas Geheimnisvolles um sich. Deshalb verhilft man ihr Ersehen in allerlei übergläubigen Erzählungen, und der gewöhnliche Mann, in unserer Gegend fast jeder Bauer, mag sich nicht gern mit diesen Käseballen befassen. Dazu kommen noch die in der Pilzzeit in den Zeitungen zu lesenden Verhättnismäßigkeiten, die recht wissenschaftlich klingen, aber keinen Nutzen wert sind. Da heißt es z. B.: Die Schwämme mit Fadenverwachsung bei Druck oder Zerbrechen den langen Nadeln. Ferner: Alle mit Nadeln sind verdächtig usw. Wenn man so etwas liest, kann man es freilich den meisten Leuten nicht erklären, aber man sollte sich auf den Gehirnschlag der

geln gar nichts. Ebenjowentig die sogenannten Erkennungsmittel, die beim Kochen angewandt werden sollen, wie Hirschwasser eines silbernen Löffels, der beim Braunwerden die Giftigkeit anzeigen soll, Mistkuchen von Zwiebeln usw. Die Pilze enthalten nämlich mehr oder weniger Schwefelwasserstoff H<sub>2</sub>S, der beim Silber diese Wirkung hervorbringt, so wie das Blauwerden der meisten Goldarbeiten auf einem Oxydationsprozeß des Silbers beruht mit dem Sauerstoff der Luft beruht. Um zu wissen, ob ein Pilz giftig ist, gibt es nur eine Regel: Lerne die Pilze kennen, wie du die giftigen Früchte anderer Gewächse von den nicht giftigen zu unterscheiden weißt. Das läßt sich nun natürlich aus den Pilzbüchern allein nicht lernen. Wer die Pilze kennen lernen will, muß sich in den Wald begeben. Schon die Kinder sollen unter fachkundiger Aufsicht in Wald und Feld geführt werden, damit sie dort aus eigener Anschauung das lernen, was ihnen durch die besten Bücher und Abbildungen niemals beibracht werden kann.

Viele Vergiftungen sind übrigens den bedingt giftigen Pilzen zuzuschreiben. Giftig kann nämlich jeder Pilz wirken, wenn er in verdorbenem Zustand gegessen oder auch nur faulig behandelt wird. Und daß man hier das Nützige trifft, darüber kann sich jeder aus seinen Pilzbüchern leicht selbst informieren. Vor allen Dingen: Nur gute Schwämme und gleich gepulvert, alles Abziehbares abgeben, denn unter der Oberhaut sitzt das giftige Alkaloid Amanitin und wie die Stoffe alle heißen. Nach dem Pflücken höchstens 24 Stunden am kühlen, luftigen Ort stehen lassen, und nach dem Zubereiten gleich verzehren oder von vorherem sterilisieren.

Gerade zur rechten Zeit erscheint in Hesses Volksbücherei ein Taschenbuch für deutsche Pilzsammler von Prof. Dr. W. H. Müller mit etwa 10 farbigen und schwarzen Bildern (Preis 1,25 Mk.), das genaue Anleitung gibt, welche Pilze man sammeln soll; das Buch ist durchaus gemeinverständlich geschrieben, enthält auch eine ausführliche Unterweisung „Pflückregeln“ und darf jedermann warm empfohlen werden.

Die Briefkasten für die nächsten acht Wochen, vom 29. Juli bis 22. September, werden in der Zeit vom 24. bis 27. Juli einschließlich ausgegeben. Näheres ist aus der betr. Anzeige in unserer heutigen Ausgabe ersichtlich.

Fleischkarten und Seifenkarten gelangen zugleich mit den Strottkarten zur Ausgabe.

60 Gramm Butter und 30 Gramm Feinstalg gelangen in der kommenden Woche von Berlin zur Abgabe.

Zwei Pfund Kartoffeln werden in der Zeit vom 23. bis 29. Juli auf die Inverkehrbrachte 1—4 der Kartoffelkarte abgegeben, ferner Kartoffeln bei den Erzeugern oder Händlern vorbanden sind. Auf die Unterabteilung 5—10 gibt es ein Pfund Brot.

Verkehr in den Seebädern und Küstervorten. In Abänderung der bestehenden Vorschriften über den Besuch der Seebäder im Befehlsbereich der 9. Armeezone wird bestimmt: Sämtliche Einwohner der Küstervorte und Seebäder haben sich mit einem Personalausweis mit Photographie und Unterschrift des Inhabers und Stempel der zuständigen Polizeibehörde zu versehen. Dieser Ausweis ist beim Passieren der Bahnhofsperre und den Zug- und Ortungskontrollen sowie den Abperrungsposten jedesmal vorzulegen.

Erhöhung der Mehlration. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Mitte August 1917 wird die allgemeine Ration an Mehl für den Verordnungsbezirk von 170 Gramm auf 220 Gramm täglich erhöht. Vor dem 15. April 1917 beträgt die allgemeine Ration 200 Gramm, während weitere 20 Gramm in Strohmitteln, soweit solche zur Verfügung fanden, gegeben wurden. Den Wohntagsantritt der Rationierung bestimmen die Kommunen entsprechend ihrer Verordnungswoche. Von demselben Zeitpunkt ab kommt seit Mitte April 1917 die gewährte verbilligte Mehlration von wöchentlich 250 Gramm wieder in Fortfall. Für Bemessung der Sommer- und Sommerarbeitszulagen und des Mehlerlöses für fehlende Kartoffeln bleiben die zurzeit bestehenden Bestimmungen unverändert. Anfang Oktober 1917 ist auf Grund einer bis dahin noch nicht eingetragenen und noch nicht in Kraft getretenen Verordnung an

# Die große Beliebtheit

der sich meine Sonnabend-Angebote erfreuen, ist nur durch die mit großer Sorgfalt getroffene Auswahl der einzelnen Artikel, Reichhaltigkeit der Sortimente und angemessene Preise herbeigeführt. Auch mein heutiges Angebot reiht sich würdig den vorhergegangenen an.

## Damen-Handschuhe

- Damen-Handschuhe** 2 Druckknöpfe, glatt, farbig, weiß und schwarz . . . Paar **68<sup>4</sup>**
- Damen-Handschuhe** glatt, gute Qualität, weiß mit schwarzer Aufnahme . . . Paar **95<sup>4</sup>**
- Damen-Handschuhe** Perl-Filet, alle modernen Farben . . . Paar **95<sup>4</sup>**
- Damen-Handschuhe** rundgewebt, mit verstärkten Fingerspitzen, weiß und schwarz Paar **1.25**
- Damen-Handschuhe** Perl-Filet, sehr haltbare Qualität in farbig, weiß und schwarz . . . . . Paar **1.25**
- Damen-Handschuhe** rundgewebt, mit kleinem Muster, hell, farbig und schwarz Paar **1.60**
- Damen-Handschuhe** halblang, mit durchbrochenen Fingern, weiß . . . . . Paar **95<sup>4</sup>**
- Damen-Handschuhe** halblang, Seide, glatt, weiß . . . . . Paar **2.50**
- Herren-Handschuhe** glatt, kräftige Qualität in praktischen Farben . . . . . Paar **95<sup>4</sup>**
- Herren-Handschuhe** porös, leicht u. angenehm im Tragen, alle Farben . . . Paar **1.45**

## Schürzen

- Farbige Zierschürzen** kleines Blumenmuster . . . . . **1.10**
- Farbige Zierschürzen** runde und spitze Form . . . . . **1.25**
- Farbige Zierschürzen** Blusenform, Satin mit Bordüre **1.60**
- Weißer Zierschürzen** ohne Latz mit Bordüre . . . . . **68<sup>4</sup>**
- Weißer Zierschürzen** ohne Latz mit Einsatz . . . . . **98<sup>4</sup>**
- Weißer Zierschürzen** aus gemustertem Stoff mit Stickerei . **1.35**

## Korsette

- Korsetts** aus gestreiften Stoffen mit Halter . . . **5.25**
- Korsetts** aus gr. Leinen ausgebogen und Halter . **5.95**
- Korsetts** aus gemustertem Stoffen mit Spitzen . **7.50**
- Korsetts** aus gebl. starken Stoff, elegant garniert **7.95**
- Korsetts** creme Batist, ausgebogen und Halter . . **8.50**
- Korsetts** aus Leinen-Drell, für starke Damen . . **9.25**

## Herrenartikel

- Herren-Strickbinder** aus Kunstseide in eleg. Farbstellung . . . 3.25 1.95 **1.75**
- Herren-Diplomaten-Binder** Foulardseide, in all. mod. Farb., sehr fesch **1.75**
- Herren-Sportkragen** in besten Qualität, mit spitzen und runden Ecken . . . 1.75 **1.50**
- Herren-Sporthemden** mit Sportkragen aus gutem Panamastoff . . . 8.50 **6.25**
- Herren-Oberhemden** in schönen Mustern . . . . . 5.50 4.75 **3.95**
- Herren-Hosenträger** erstkl. Ansführ., in Band mit elastischen Ersatzteilen oder mit Gummirückenteil . . . . . 3.50 2.75 **2.25**

## Taschentücher

- Weißer Linon-Taschentüch.** für Damen und Herren, gebrauchsfertig . . . . . 1/2 Dtzd. **1.50**
- Weißer Linon-Taschentüch.** mit bunten Kanten, gebrauchsfertig . . . . . 1/2 Dtzd. **2.25**
- Linon-Taschentücher** für Herren, mit handgestickten Buchstaben . . . . . 1/2 Dtzd. **4.25**
- Rein-Leinen-Taschentüch.** für Herren, mit handgestickten Buchstaben . . . . . 1/2 Dtzd. **5.25**
- Buchstaben-Taschentüch.** für Damen, weiß Batist mit Hohlraum . . . . . 1/2 Dtzd. **2.40**
- Buchstaben-Taschentüch.** für Damen, rein Leinen mit Hohlraum . . . . . 1/2 Dtzd. **5.75**

## Damen-Strümpfe

- Baumwoll. Damenstrümpfe** nahtlos, extra lang, in lederfarbig . . Paar **65<sup>4</sup>**
- Baumwoll. Damenstrümpfe** mit Laufmaschen, in schwarz . . . . . Paar **68<sup>4</sup>**
- Baumwoll. Damenstrümpfe** dichtes Gewebe, in schw., leder u. grau, Paar **85<sup>4</sup>**
- Baumwoll. Damenstrümpfe** schwarz mit besticktem Fußblatt . . Paar **95<sup>4</sup>**
- Flor-Damenstrümpfe** durchbrochen schöne Muster, schwarz u. lederfarbig Paar **95<sup>4</sup>**
- Baumwoll. Frauenstrümpfe** deutschlang, kräftige Ware, nahtlos . Paar **95<sup>4</sup>**
- Ansatz-Füße** für Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz . . . . . Paar **75<sup>4</sup>**
- Baumwolle mit Doppelsohle, schwarz . . . . . Paar **95<sup>4</sup>**
- Baumwoll. Kinderstrümpfe** in guter Qualität, schwarz
- |       |    |    |    |    |     |     |     |                  |
|-------|----|----|----|----|-----|-----|-----|------------------|
| Größe | 1  | 2  | 3  | 4  | 5   | 6   | 7   | 8                |
| Paar  | 60 | 70 | 80 | 90 | 100 | 110 | 120 | 130 <sup>4</sup> |
- Baumwoll. Kinderstrümpfe** lederfarbig und schwarz, verschiedene Größen . . . . . Paar **50<sup>4</sup>**

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Juli 1917.

117. Sitzung, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Der Reichskanzler, Dr. Helfferich, Zimmermann, Visco, Batocki.

Kurze Anfragen.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) und Abg. Bauer (Soz.) fragen, was der Reichskanzler gegenüber dem Oberkommando in den Marken zu tun gedenkt, das dem Deutschen Metallarbeiterverbande, Ortsstelle Berlin, die Abhaltung von Generalversammlungen wiederholt verboten hat.

Oberst v. Wrisberg: Nach den angestellten Ermittlungen ist ein Verbot der Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsstelle Berlin, durch das Oberkommando in den Marken nicht ergangen.

Abg. Ledebour (zur Ergänzung): Ist dem Reichskanzler bekannt, daß diese Behauptung von einem Bevollmächtigten des Verbandes in einer Verwaltungsitzung vor einer großen Anzahl von Zeugen aufgestellt worden ist?

Oberst v. Wrisberg: Ich habe nichts hinzuzufügen.

Abg. Ledebour (zur Ergänzung): Ist das Verbot etwa im Auftrage des Polizeipräsidenten erlassen?

Präsident Dr. Kaempf: Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.) fragt wegen des Verbots der Verbreitung des Manifestes der Unabhängigen Sozialdemokraten zur Stockholmer Friedenskonferenz.

Ministerialdirektor Lewald: Der Reichskanzler hat erst durch die Anfrage Kenntnis davon erlangt und wird wegen der Aufhebung des Verbots mit dem betreffenden militärischen Befehlshaber in Verbindung treten.

Abg. Dr. Herzfeld (Unabh. Soz.) fragt, was der Reichskanzler angesichts des Beschlusses des Kammergerichts zu tun gedenkt, durch welchen ein Minderjähriger wegen seiner politischen Gesinnung in Fürsorgeziehung gegeben ist.

Direktor im Reichsjugendamt Delbrück: Der Beschluß über die vorläufige Unterbringung des betreffenden Minderjährigen in Fürsorgeziehung ist auf ergangene Beschwerde aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen worden. Das Verfahren ist noch nicht beendet, der Reichskanzler muß es sich daher versagen, heute auf den Beschluß einzugehen. Eine Aenderung der reichsgerichtlichen Vorschriften ist nicht in Aussicht genommen.

Abg. Kunert (Unabh. Soz.) fragt wegen der Heranziehung von Staatenlosen und von Ausländern, die für staatenlos erklärt wurden, zum deutschen Heeresdienst an.

Oberst Marquardt: Staatenlose, die sich im Deutschen Reich dauernd aufhalten, können nach dem Gesetz zum Heeresdienst herangezogen werden. Bei den Heranziehungen handelt es sich um geborene Deutsche, die ausgewandert waren und die deutsche Staatsangehörigkeit verloren hatten, ohne eine andere zu erwerben und die später nach Deutschland zurückgekehrt waren; ferner um solche, die ihre ausländische Staatsangehörigkeit verloren, aber die deutsche nicht erworben haben. Solche Leute sind vielfach auch als Ausländer gemeldet. Deshalb ist im Oktober 1915 angeordnet worden, die Staatsangehörigkeitsverhältnisse der als Ausländer gemeldeten Personen allgemein nachzuprüfen, und im Mai 1917 ist eine nachmalige Nachprüfung angeordnet worden. Die Sorgfältigkeit der Prüfung ist durch die Mitwirkung der Zivilbehörden gewährleistet. Eine Auskunft über die von Herrn Kunert angeführten Einzelfälle zu geben, ist zurzeit noch nicht möglich, da die zuständigen Behörden gehört werden müssen. Das Ergebnis wird Herrn Kunert mitgeteilt werden. (Abg. Kunert: Wann?) Jedenfalls in einigen Wochen.

Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.) fragt wegen einer Kaiserlichen Verfügung, nach der alle Mannschaften der Marine, die eine schlechte Gesinnung in politischer Hinsicht an den Tag legen, in eine Arbeiterabteilung eingeteilt werden sollen.

Admiral Hebbinghaus: Eine derartige Verfügung ist nicht ergangen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Volksp.) fragt, ob bei der Neuordnung der Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst die großen Organisationen, die sich bisher mit dieser Frage beschäftigt haben, z. B. die Deutsche Turnervereine, gütlich gehört und zur Mitwirkung herangezogen werden sollen?

Oberst v. Wrisberg: Das Kriegsministerium ist bisher schon immer bestrebt gewesen, Hand in Hand mit diesen Organisationen zu arbeiten, und wird sie auch weiter zur Mitarbeit heranziehen.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.) fragt, was der Reichskanzler gegenüber dem Oberkommando in den Marken zu tun gedenkt, das

der Groß-Berliner Parteioorganisation der Unabhängigen Sozialdemokraten die Abhaltung von Versammlungen verboten hat, und ebenso gegenüber ähnlichen Verbots in Breslau und in Spremberg?

Oberst v. Wrisberg: Das Verbot der Groß-Berliner Parteioorganisation ist durch die zuständige Polizeibehörde erfolgt. Es steht dagegen die weitere Beschwerde an den Oberbefehlshaber zu. Ueber die Vorgänge in Breslau und Spremberg sind bei der Kürze der Zeit die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Abg. Henke (Unabh. Soz.) befragt sich über die Einziehung von Vertrauensmännern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aus Anlaß des Munitionsarbeiterstreiks zum Heeresdienst.

Oberst Marquardt: Ueber die Wiedereinziehung rekrutierter Vertrauensleute der Arbeiterschaft ist bereits im April verfügt worden, daß diejenigen, die mit der Lebensmittelverteilung zu tun haben, oder in den Arbeiterausschüssen sitzen, in der Art berücksichtigt werden sollen, daß ein Wechsel möglichst vermieden wird. Daß trotzdem Klagen vorkommen, ist uns bekannt und es ist deshalb Vorfrage getroffen, daß in Zukunft die höheren Kommandostellen die einzelnen Wiedereinziehungen prüfen, damit Mißgriffe vermieden werden.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.) fragt, was der Reichskanzler gegenüber dem Neutralitätsbruch Englands zu tun gedenkt, bei welchem deutsche Schiffe in den niederländischen Gewässern weggenommen und vernichtet sind?

Geheimrat Kriege: Die deutsche Regierung hat sofort nach Eingang der amtlichen Mitteilung der niederländischen Regierung eine Untersuchung durch den Konsul in Rotterdam angeordnet; diese ist bereits abgeschlossen, die Akten werden heute oder morgen eintreffen. Weiter hat die deutsche Regierung der niederländischen Regierung mitgeteilt, daß wir nicht daran zweifeln, die niederländische Regierung werde von England eine hündige Genugtuung verlangen, die sofortige Rückgabe der in den niederländischen Gewässern geraubten Schiffe, sowie vollen Ersatz für die versenkten Schiffe und ihre Ladung und volle Entschädigung für die Familien der verletzten und getöteten Seeleute. Schon vor dieser Mitteilung hat die niederländische Regierung der englischen das Bedauern über den Vorfall ausgesprochen zugleich mit der Erwartung vollster Genugtuung. Auf unsere Mitteilung hat sie uns zugelangt, sie werde alles tun, um einer Wiederholung solcher Vorgänge vorzubeugen, und ferner hat sie geantwortet, sie sei entschlossen, die von uns verlangte Genugtuung durchzuführen. Wir sind überzeugt, daß die niederländische Regierung sich mit größtem Nachdruck für die Sühne der ihrem Lande angetanen Schmach einsetzen wird.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.) führt Klage über die Schikanierung eines Danziger Parteigenossen Bog, dem die Militärbehörde „jegliche politische Betätigung“ verboten habe.

Oberst Wrisberg: Zur Beantwortung der Frage sind noch nähere Ermittlungen nötig. Die Antwort wird schriftlich erteilt werden.

Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.) befragt sich über einen Erlaß des evangelischen Oberkirchenrats, wonach die Pfarrer die Predigtung dahin aufklären sollen, daß die zur Bierbereitung noch gebrauchten Gerstenmengen unerhöchlich seien und daß das Bier nicht nur ein Genussmittel, sondern auch ein Nahrungsmittel sei.

Ministerialdirektor Lewald: Die Anfrage ist gestern abend eingegangen. Es ist daher ausgeschlossen, bis heute vormittag die erforderlichen Ermittlungen abzuschließen. Ich bitte, in derartigen Fällen, wo Ermittlungen nötig sind, den Reichsbehörden die erforderliche Zeit zu lassen.

Präsident Dr. Kaempf: Die Anfragen gehen jetzt in ungeachteter Menge ein, und es ist unmöglich, sie von Mittwoch abend bis Freitag mittag rechtzeitig zu erledigen. Ich glaube daher im Sinne des Reichstages zu handeln, wenn ich festsetze, daß die Anfragen bis zum Dienstag bezw. Freitag um 11 Uhr mittags eingereicht sein müssen, wenn sie an dem darauf folgenden Anfragetag zur Beantwortung kommen sollen.

Es folgt die dritte Beratung der Vorlage der Kriegskredite. (Der Reichskanzler erscheint im Saale.) Die Kriegskredite werden ohne Debatte gegen die Stimmen der Unabh. Soz. bewilligt.

Abg. Ebert (Soz.) beantragt, die zweite Beratung des Gelegenheitsurteils über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte abzusehen und den Entwurf an die Kommission zurückzuperweisen, da noch neue Anträge in Vorbereitung sind.

Abg. Stresemann (Natl.) und Abg. Schiele (Könl.) bitten um sofortige Verabschiedung der wärtigen Vorlage.

Abg. Henke (U. Soz.), Abg. Mayer-Kaufmann (Zentr.) und Abg. Waldstein (Wpt.) schließen sich dem Abg. Ebert an. Die Vorlage wird an die Kommission für Handel und Gewerbe zurückverwiesen.

Auf Antrag des Abg. Doormann (Wpt.) wird die zweite Beratung des Gelegenheitsurteils betreffend die Fürsorge für die Kriegsgefangenen noch auf die Tagesordnung gesetzt, und das Gesetz wird in zweiter und zugleich auch in dritter Lesung in der von der Kommission beschlossenen Fassung debattelos angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind damit am Schluß unserer Tagesordnung. Ein kurzer, aber bedeutungsvoller Tagungsabschnitt liegt hinter uns. Zur Bestimmung seiner Geschichte hat das deutsche Volk und die Volksvertretung ihr gewichtiges Wort in die Waagschale geworfen, bereit, ihr Alles einzusetzen in den Kämpfen auf den Schlachtfeldern, in der Heimat, für Leben, Glück und Zukunft des Vaterlandes. Während unser Kaiser und seine Verbündeten am 12. Dezember 1916 den Feinden hochherzig die Friedenshand entgegenstreckten, bekräftigt jetzt die Volksvertretung ihren Willen zu einem Frieden, der uns gegen sämtliche Angriffe sichert und der die höchsten Güter der Nation, Unabhängigkeit, Freiheit und ungehinderte wirtschaftliche Entwicklung gewährleistet. Mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit sind vom Reichstag die Kriegskredite im Betrage von 15 Milliarden Mark bewilligt worden. Wenn diesem Beschlusse Beratungen mit lebhaften Gegenfragen vorausgegangen sind, so beruhen diese Gegenfragen auf der verschiedenen Beurteilung der Mittel, die dem Vaterlande an seinen nützlich sind. Der wahre Grund der Gegenfrage ist, wie wir gehen haben, die Vaterlandsliebe aller. (Bravo!) Dies Bewußtsein ist für das In- und Ausland darum so wichtig, weil sich daraus der unerschütterliche Entschluß ableitet, das Vaterland und unsere Zukunft mit der Schärfe des Schwertes bis zu dem großen Tage zu verteidigen, an dem der Feind zu einem geraden, unsere Lebensinteressen sichernden Frieden bereit ist. Wäge diese Gemüthsart der Nation das Wahre, unter dem wir diesem glücklichen, von uns allen ersehnten Ziele zueilen, sein. Gott schütze Kaiser, Volk und Vaterland. (Leb. Beifall.)

Ich schlage Ihnen vor, daß wir uns nun für längere Zeit vertagen. Es geschieht das auch im Einvernehmen mit der Reichsleitung. Ich schlage vor, daß wir die nächste Sitzung halten am Mittwoch, dem 26. September nachmittags 3 Uhr, und bitte mich zu ermächtigen, die Tagesordnung selbst festzusetzen und es den Reichstag auch früher einzuberufen, falls besondere Verhältnisse das notwendig machen.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Wir können uns mit diesem Vorschlage des Präsidenten nicht einverstanden erklären. In dieser für Deutschland und die ganze Welt kritischen Zeit dürfte sich der Reichstag nicht auf länger als 2 Monate vertagen. Wir haben der sofortigen Vornahme der dritten Lesung der Kriegskredite widerprochen, in der Erwartung, daß der Reichskanzler Gelegenheit nehmen würde, bei der dritten Lesung das, was er offenbar zitiert für eine programmatische Erklärung gehalten hat, gegenüber der davon geübten Kritik zu ergänzen. Zu unserem großen Bedauern hat der Reichskanzler das heute nicht getan. (Heiterkeit rechts.) Ihre (nach rechts) Erwartungen sind ja auch nicht erfüllt worden durch die Ausführungen des Reichskanzlers und die Methode, mit der er in sein Amt gekommen ist. Während der zwanzigmonatigen Vertagung werden sicher mit dem nämlichen Kammerparlament die weiteren Ministerernennungen unter Mitwirkung von allerhand unverantwortlichen Epaulettenträger im jugendlichen und reiferen Alter (Heiterkeit) erfolgen. Wir halten es daher für notwendig, daß der Reichstag die Rechte, auf denen er nun mochenlang herumgospottet hat, gegenüber dieser unverantwortlichen Reichsregierung (Heiterkeit bei den Unabh. Soz.) wahrnimmt und darauf besteht, noch im Laufe der nächsten Woche Gelegenheit zu erhalten, Einspruch auszuüben auf die Neubekleidung der Ministerialstellen, wenn es der Regierung Ernst ist, ein gedeihliches Zusammenwirken mit dem Reichstag herbeizuführen.

Präsident Dr. Kaempf: Sie dürfen der Regierung nicht vorwerfen, daß sie ihre Worte nicht Ernst nimmt. Ich esse Sie zur Ordnung.

Der Vorschlag des Präsidenten wird hierauf gegen die Stimmen der Unabh. Soz. angenommen. Der Präsident entläßt die Abgeordneten mit dem Wunsche: glückliche Heimreise und gesundes Wiedersehen in hoffentlich besserer Zeit.

Schluß 11 Uhr.

Die Kohlenverföorgung im kommenden Winter.

Von zuständiger Stelle werden über die Kohlenverföorgung folgende Angaben gemacht:

Die Produktion. Die Kohlenfrage ist eine sehr ernste Angelegenheit geworden, da die Produktion von

Bäuerin und Gräfin.

Von Theodor Mügge.

Fortsetzung.

Da ist Breneli, sagte der Graf, als er sie erblickte. Sie wird uns helfen. Komm her, Breneli, eile dich! Gleich, Herr, gleich! rief die junge Bäuerin geschäftig freundlich, setzte ihren Korb am Hause nieder und folgte hastig seinem Rufe.

Dein Vater ist wohl nicht daheim? fragte er ihr entgegen. Nein, Herr, er wollte den Pfarrer hören und hatte allerlei zu schaffen.

Wo wohnt du denn? Ich hatte einzukaufen, wozu in der Woche keine Zeit ist. Was hast du mir zu sagen?

Wir sind heraufgekommen, uns umzuschauen, sagte Rudolf, und die Dame hier, meine Nichte, ist müde und durstig geworden. Breneli heftet ihre dunklen Augen auf Lydia und sah sie mit einer gewissen Ueberlegenheit an. Will's glauben, antwortete sie dabei. Es ist keine große Sache hier hinauf zu steigen, man muß aber doch an Sonn' und Ruh' gemöhnt sein. Was verkostet ihr? Soll ich Milch bringen und etwas mehr dazu?

Nichts als Milch, Breneli, aber so schnell du kannst. Ihr sollt es gleich haben! rief sie davonlaufend, nahm den Korb und ging mit ihm die hohe Treppe hinauf ins Haus.

Lydia hatte schweigend zugehört, sie sah den Bäuerin wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Nachdem sie Breneli betrachtet hatte, zog sie ihre kostbare Uhr hervor und betrachtete sie. Sie erwartete, daß es später geworden, als sie gemöhnt hatte.

Ich sagte es Ihnen gleich, sagte Rudolf, wir sind eine halbe Stunde gegangen, doch hinauf werden wir viel schneller kommen und oben ein besseres Weg einschlagen.

Ich bin nicht müde, sagte sie, aber ich möchte trinken. Breneli wird die Milch gleich bringen. Was ist das für ein sonderbarer Name. Es ist die schweizerische Benennung für Veronika.

Eine schweizerische Veronika? Das ferde ich nicht, sagte Rudolf, Breneli klingt so über nicht.

Ist es die Tochter Ihres Vaters? Das ist sie.

Eben kam das Mädchen und beachte auf einer Platte zwei Gläser Milch. Es schien ihr Freude zu machen, ihre Gäste zu bedienen. Ihr Gesicht war von einem Lächeln erhellt, und wie sie vor der Gräfin stand und ihr die Waage hielt, sagte sie: Ich hab' Sie lange nicht gesehen, Sie sind so schön, wenn Sie hier sind.

nigend anders finden könnt hier umher. Freilich, in unsem Tälern ist sie besser. Lydia neigend nicht alles. Ihr Wetter übersehte es ihr. Ist sie nicht von hier gebürtig? fragte sie dann. Nein, aus dem Berner Oberland. Eine fleckjame Tracht. Es scheint ein gutmütiges Geschöpf zu sein.

Wollt ihr mehr Milch haben? fragte Breneli. Nein, ich danke dir. — Lydia zog ein kleines von Seidenfäden gefülltes Netz aus der Tasche und nahm daraus ein Goldstück. Das behalte zum Andenken, sagte sie und hielt es ihr hin. Laßt das, laßt das! rief die Bäuerin kopfschüttelnd. Gold wird du doch nicht verschmähen? spottete die Gräfin.

Breneli hielt ihre Hände noch immer zurück, und mit beschwörendem Tone fuhr Lydia fort: Nimm und mache damit, was du willst. Laufe deinem Schatz etwas dafür. Breneli! rief sie kräftig: Stimme, und unter einem ungeheuren Grashalben, der auf zwei Stangen ruhte, die er auf seinen Schultern trug, schritt ein langaufgeschossener Burck auf her, von dessen Kopf und Leib wenig zu sehen war.

Da ist er schon! sagte Lydia. Geh' und hilf ihm und lebe wohl!

Sie warf das Goldstück in das leere Glas, nahm ihres Vatters Arm und ging mit ihm fort. Nun lassen Sie uns eilen, ehe Bäckl uns erwischt und ausschilt, lachte sie. Bei der Szene, welche jetzt hier folgen wird, haben wir nichts zu verlieren. Michel oder Peter wird unter dem riesigen Grashalben hervorkriechen und wahrscheinlich geheimer sein, als dies alberne Mädchen, das ganz gegen Schweizer Art sich vor dem Gedröhnen fürchtet.

Hierauf erwiderte der junge Graf nichts, aber er deutete vor sich hin durch den waldigen Abhang auf einen Pfad, und teilte seiner Coustine mit, daß, wenn sie rasch sein wollte, in einer Viertelstunde Mariahalla zu erreichen wäre.

Lydia war zu dem Versuch bereit, und es wahrte nicht lange, so erblickte sie das Landhaus zu ihren Füßen, zugleich aber auch einen einspännigen kleinen Wagen, der eben an der Tür anlangte, und aus welchem ein Herrstieg, der in den Garten ging.

Es ist Besuch angekommen, sagte Lydia. Sein Fremder, erklärte Rudolf, es ist der Major Murhard. Wer ist der Major Murhard? Ein alter Freund und Bäckel's Verwandter. Ein sehr verdienstvoller Mann und einer der reichsten Goldhändler in Zürich. Major und Goldhändler in einer Person?

Es ist Ihnen vielleicht entfallen, daß wir in der Schweiz keine Soldaten von Profession haben. Unsere Militärs sind eben nur Militärs, wenn Regierung und Vaterland ihrer bedürfen. Sollt' trüben sie Handel und Gewerbe aller Art und sind die reichsten Leute in der Schweiz.

Aber die Kömerhaut ziehen sie nicht ab, lachte Lydia. Nein, jeder läßt sich bei Tag und Nacht Herr Oberst, Herr Major oder was er sonst vorstellt, nennen.

Ich bin um so mehr bezierig, die Bekanntheit dieses sehr verdienstvollen Majors zu machen, sagte die Gräfin spottend, da ich bis jetzt noch keinen gesehen habe.

Niemand hatte inzwischen nach Lydia und ihrem Vater gedacht, denn Fräulein Babette war in Haus und Küche beschäftigt, der alte Herr aber hielt den Vegetationsrat noch immer fest und war mit ihm in Konstantinopel vertriebt, als die beiden Jugendfreunde von ihrem Spaziergange zurückkehrten. Der Baron fand in der Bibliothek des alten Herrn einen so bedeutenden Bücherhaufen, das er ihn in Constantinopel, noch mehr aber erfreute er sich an der Gemäldesammlung, die in diesem vorzüglichen Landhause verhehrt war. Sie bestand allerdings fast nur aus alten Bildern, meist der vorjüngsten italienischen Schulen angehörig, allein es waren manche so vorzügliche Werke berühmter Meister darunter, daß jeder Kenner entzückt sein mußte. Der Vegetationsrat hatte viel gesehen, auch aus Neugierg Kunststudien gemacht, als Mann von Welt und Talent verstand er ohnehin seine und kluge Urteile zu fällen, die dem alten Herrn außerordentlich gefallen. Er vergaß darüber seine glücklichen Fühle, ließ lebendig hin und her, aus einem Zimmer in das andere und von einem Bilde zum anderen, um dessen Geschichte und Schicksal zu erzählen, das mehrere Stunden darüber verging, welche dem Baron zuletzt langweilig wurden. Er dachte an Lydia und an den Vegetationsrat, dachte an Fräulein Babette, welche sich ihm lebhaft in Constantinopel brach, denn aus der Küche in dem gewöhnlichen Souffleten bewachten sich angenehme Düfte, und endlich trat er an ein geöffnetes Fenster, weil er beschließen wollte, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen, die drei Personen im Garten, sondern noch eine vierde, einen robusten Herrn mit breitem Schädel, rotem Bart und einem die und hart aussehenden Gesicht.

In dem Augenblick kam auch der alte Diener des Grafen herein, um zu melden, daß Major Murhard gekommen sei, und daß die Suppe auf dem Tische stehe, worauf der alte Herr mit Bedauern die Unterhaltung, die ihm so viele Freude gemacht, abbrach und seinen Blick in den Saal wandte, wo die drei Personen im Gespräch mit Lydia, in welchem er sich noch nicht losgerissen hatte, seine rauhe, feste Stimme schallte den Eintretenden entgegen, und sein breites, schweizerisches Gesicht berührte den Baron nicht an.

Wir hatten's mit dem Mühlstein in der Schweiz, sagte er, können nicht reifen, um unser Geld zu vertun. Darf kommen die Fremder her, sollen sich auch von dem Goldgruben und werden uns das Geld...

Kohlen zum Verbrauch sehr gering ist. Das Kommissariat für die Kohlenversorgung steht daher vor einer äußerst schwierigen Aufgabe. Es muß ein Ausgleich geschaffen werden, vor allem durch Zusammenlegung von Betrieben. Auch muß die Ausfuhr an Kohlen auf das notwendigste beschränkt werden.

Die Produktionsgebiete sind in folgenden Gruppen erfaßt worden: Steinkohlenbezirk Oberschlesien, Braunkohlenbezirk Niederrhein, die Rheinisch-Westfälischen Kohlenbezirke, die Sächsischen Braunkohlentager und das Saargebiet. Alle diese Kohlengebiete haben Vertreter im Kohlenkommissariat sitzen. Täglich werden hier Sitzungen abgehalten und es wird hier zwischen den Produzenten und Konsumenten direkt verhandelt und ausgeglichen.

Die Verteilung. Durch die Verordnung vom 17. Juni ds. Js. ist die Kontrolle der Industrie (ausschließlich das Kleinergewerbe, das jährlich weniger als 10 Tonnen Kohlen verbraucht) geregelt. In einer neuen Verordnung, die in diesen Tagen veröffentlicht wird, soll der Verbrauch an Hausbrand, der Landwirtschaft und des kleinen Gewerbes geordnet werden. Die Gemeinden des Reiches werden in zwei große Gruppen eingeteilt: in Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern und in Landgemeinden. Während vom Reichszentralrat nur die Oberverteilung vorgenommen und bestimmt wird, wieviel Kohlen zur Verteilung kommen, haben die großen Gemeinden in ihren Bezirken und für die kleinen Gemeinden die Landratsämter die Unterverteilung selbst in die Hand zu nehmen. Die Oberverteilung hat sich nach der Bedarfs- und der Bestandserhebung zu richten. Den Kommunen wird ein gewisses Beschlagsrecht eingeräumt. Es können vom 1. November ab bei Händlern und Privaten die Kohlen, die den eigenen Bedarf übersteigen, beschlagnahmt und für den Hausbrand oder die Landwirtschaft freigegeben werden. Die bundesstaatlichen Regierungen können an Stelle der Kommunalverbände auch andere Organe mit der Verteilung beauftragen. Die Gemeinden, die in einem Kohlenbezirk liegen, sind gewissen Beschränkungen unterworfen.

Wieviel kommt nun zur Verteilung? Diese Frage kann erst dann beantwortet werden, wenn das Resultat der Erhebungen vorliegt, die am 1. September vorgenommen werden sollen. Für jeden Versorgungsbezirk wird eine bestimmte Kohlenmenge festgesetzt, die in der ersten Lieferungsperiode, beginnend am 1. August, geliefert werden kann. Damit soll erreicht werden, daß ein vielleicht günstiger liegender Kommunalverband sich mit Kohlen nicht vollsaugen kann, während andere Gemeinden noch keine Kohlen erhalten haben. Bei dieser Verteilung sind die Gemeinden in drei Gruppen eingeteilt: in die großen Verkehrszentren mit etwa 100 000 und mehr Einwohnern, die eine vorzugsweise Berücksichtigung verlangen, weil es schwer fällt, das nötige Quantum an Kohlen schnell heranzukommen; ferner in die zweite Gruppe von Gemeinden, die mehr als zehntausend Einwohner haben, und in die dritte Gruppe, der alle übrigen Gemeinden angehören. Die Bergbaugemeinden gehören der dritten Gruppe an. Bei der Verteilung werden Braunkohlen wegen deren geringeren Bekraft im Verhältnis zur Steinkohle mit 1,7, der Koks mit 0,7 bewertet. Erhalten die Großstädte an Kohlen 100 Prozent, so vermindert sich das Quantum bei der zweiten Gruppe auf 75 und bei der dritten Gruppe auf 50 Prozent.

Diese Regelung soll nur für die erste Lieferungsperiode gelten. Der Zweck ist, daß jeder Kommunalverband auch schon bei der ersten Belieferung den ihm zustehenden Teil an Kohlen bekommt. Daburh soll etwas Bestimmtes nicht nur für den Händler, sondern auch für den Konsumenten erreicht werden.

## Das Braukontingent 1917/18.

Wir werden um Aufnahme folgenden Artikels ersucht: Die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 12. Juli einen Artikel „Bayern und das neue Braukontingent“, in welchem die Forderung aufgestellt wird, daß Bayern bei der Kontingentierung aus der

Ernte 1917/18 eine Sonderstellung eingeräumt werden müsse, und daß es höchste Zeit wäre, über die beabsichtigte Kontingentierung der Brauereien zu entscheiden. Die Frage, wie weit Bayern zu der Forderung berechtigt ist, daß ihm in den jetzigen schweren Kriegsjahren bei der Kontingentierung der Brauereien eine Sonderstellung eingeräumt werde, soll hier nicht näher beleuchtet werden. Anders verhält es sich jedoch mit der Frage der rechtzeitigen Festsetzung der allgemeinen Kontingentierungs-Grundsätze für die Getreenernte 1917/18. Wenn wir auch der Meinung sind, daß die verantwortlichen Behörden nicht gewissenlos genug sein werden, die Frage der Kontingentierung überhaupt eher zu erörtern, bis sie nicht wenigstens einigermaßen das Ergebnis der diesjährigen Gersten- oder weiter überhaupt der ganzen Getreideernte übersehen können, so muß doch ganz entschieden gegen eine Forderung Stellung genommen werden, welche geeignet ist, die Behörden zu Schritten zu drängen, welche die Ernährung des deutschen Volkes auf ungünstigste Weise zu beeinflussen imstande sind. Die diesjährige Reichs-Getreideordnung hat den Willen der Behörden unzweideutig kundgegeben, die gesamte Getreideernte der Ernährung der Bevölkerung möglichst restlos zuzuführen. Von dem Ergebnis der Brotgetreideernte wird es in erster Linie abhängen, inwieweit die Erträge der Getreideernte zur Brotstreckung herangezogen werden müssen. Aber auch ein etwaiger Ausfall bei der Haferernte wird durch die Gerste gedeckt werden müssen. Die Herstellung von Gersten- und Hafermehrmitteln zur menschlichen Ernährung wird in diesem Jahre unter allen Umständen einen weit größeren Raum einnehmen müssen als im vergangenen Wirtschaftsjahre. Neben einer reichlicheren allgemeinen Belieferung müssen Reserven geschaffen werden, die es ermöglichen, bei Notlagen, wie sie in diesem Jahre bei verschiedenen Nahrungsmitteln eingetreten sind, der Bevölkerung Mengen zur Verfügung stellen zu können, welche nicht so tropfenweise rinnen, wie es in diesem Jahre der Fall gewesen ist. Erst wenn die Umstände Berücksichtigung gefunden haben, und die Forderungen im weitest möglichen Maße erfüllt worden sind, kann unseres Erachtens in Erörterungen darüber eingetreten werden, ob und inwieweit Gerste zur Bierherstellung zur Verfügung steht und in welcher Höhe die Kontingentierung der Brauereien erfolgen kann. So dringend erwünscht auch die Herstellung von Bier für die Bevölkerung, zumal bei der immer schärfer hervortretenden Knappheit an Kaffee, Tee und sonstigen Getränken auch sein mag, so muß doch fraglos die menschliche Ernährung allen anderen Interessen vorangestellt werden, und man wird sich keinen Illusionen darüber hingeben dürfen, daß die Kontingentierung aus der Ernte 1917/18 unter allen Umständen hinter der von 1916/17 zurückbleiben wird.

## Arras 1917.

### II. Die großen Angriffe am 23. und 28. April.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das feindliche Artilleriefeuer hatte sich bis zum 21. April auf der ganzen Front in solchem Maße gesteigert, daß man mit einem bevorstehenden Angriff im großen Stil rechnen konnte. Der Gegner führte seine Massen da und dort durchs Gelände auf die Plätze, wo sie ihr Stützfeuer zu erwarten hatten, schon vor ihrem Auftreten von unserer Artillerie lebhaft beschossen. Mehrfache Angriffe auf unsere Feststellungen zeigten uns, daß auf feindlicher Seite etwas vorging, was wir nicht sehen konnten.

Am 21. April kontrollierte die gegnerische Artillerie zwischen Oppy und Gavrelle in aller Form die Lage ihres Vernichtungsfeuers und an der Scarpe drang der Gegner sogar nach Trommelfeuer und Beschießung mit Rauchgranaten in geringer Breite vorübergehend mit Infanterie in unsere Stellung ein.

Bereitgestellte feindliche Kanallerie übte sich abermals in der undankbaren Rolle des trübseligen Hoffenden. Tanks wurden, bevor sie losgelassen werden konnten, unter unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer genommen.

Ein nach sehr starker Feuernorbereitung am 22. April normittags 9 Uhr erfolgter Infanterieangriff am äußersten Ende der Kampffront, in der Gegend von Loos, der die Engländer vorübergehend in unsere Stellung führte und der etwas aus dem Rahmen der sonstigen Angriffsverbereitungen fiel, hatte offenbar nur den Zweck, unsere Reserven nach Norden zu locken, während der Hauptstoß im Süden der Kampffront geplant war.

In der Nacht auf den 23. April lebhaft Artilleriekämpfe, die bis 4 Uhr morgens sich erheblich steigerte und nach zwei weiteren Stunden zu kurzem Trommelfeuer überging. Die Spannung löste sich. Auf der ganzen Front von Loos bis Bullecourt war der Infanteriekampf im Gange.

Während uns der Feind von Lens bis Union den ganzen Tag über nur mit etwa drei Brigaden beschäftigt, führte er bei Gavrelle, Roey, Monchy und südlich davon gewaltige Kräfte zum Angriff vor.

Seine Absicht, da frontal weiter zu bohren, wo er bisher den meisten Erfolg zu verzeichnen hatte, trat unmerkbar zutage. Er fand hier auch die besten Voraussetzungen für das Gelingen seiner Pläne: in und um Arras die bewährten alten, hinter Aisles und Compuze neue Batteriestellungen, die rückwärtigen Verbindungen unserer direkten Beobachtung entzogen, Raschhub und Anmarsch durch das Straßens- und Bahnnetz um Arras in hohem Grade begünstigt.

Den feindlichen Massen gelang es, gedeckt durch die Rauchwand der ganz ausnehmend starken Artillerievorbereitung und unter Einsatz von Tanks, zunächst im Anlauf unsere Infanterie von Gavrelle bis zur Scarpe hinter eine Linie zurückzubringen, die vom Strand von Gavrelle bis zu dem von Roey verlief.

Aber schon setzte der Gegenangriff ein. Gavrelle wurde umfänglich von Norden und Osten wiedergewonnen, die Höhe südlich Gavrelle und Orisart ebenfalls gleichfalls wiedergewonnen. Bahnhof Roey war das einzige, was dem Gegner von seinem Vormittagsangriff verblieb.

Südlich der Scarpe hatten sich die Württemberger den ganzen Tag über mit Fähigkeit voll behauptet. Wo der Feind im ersten Anlauf keine Vorteile erringen konnte, wurden sie ihm nachmittags wieder entziffen. Abends 1/6 Uhr hatten wir im wesentlichen unsere alte Linie wiedergewonnen.

Die englischen Divisionen, unter denen an diesem Tage drei bereits zum zweitenmal in der Arraschlacht eingesetzt waren, hatten nach Gefangenenausgaben den Befehl, unter allen Umständen den Durchbruch nördlich und südlich der Scarpe, vor allem aber an der Straße Arras-Cambrai zu erzwingen.

Ab 5 Uhr 30 nachmittags überschütteten sie daher unsere ganze Linie von Oppy bis südlich Fontaine aufs neue mit stärkstem Trommelfeuer. Eine Stunde später türmten neue Massen mit neuen Tankgeschwadern gegen unsere Linien. Unsere Artillerie war kampffähig geblieben und unsere Infanteriereiserven waren zur Stelle, an ein Durchkommen was nicht mehr zu denken.

Wirdlich der Scarpe verbluteten sich die englischen Massen schon in unserer Artilleriefeuer. Hart am Südrande des Flusses verloren die Württemberger auch diesmal keinen Fußbreit an Boden.

Weiter südlich bei Monchy und Guemappe verstärkten die Engländer ihren Angriff durch neu ins Treffen geführte Divisionen und vermochten so unsere Kompagnien nach und nach in zähen Ringen aus den eben wiedergewonnenen Stellungen nach Osten wieder zurückzudrücken. Da weiter südlich unsere Infanterie wiederum standhalten konnte, waren bei Eintritt der Dämmerung Feind und Feind derart ineinander verzahnt, daß sich unsere Führung entschloß, zur Herstellung klarer Verhältnisse von der Ausnützung einer neuen, in ihrem Verlaufe ausgeglichenen und zur Verteidigung vorbereiteten rückwärtigen Stellung Gebrauch zu machen.

Die neue Linie, die in der Nacht ohne Störung durch den Feind und unter Zurücklassung von Patrouillen im Vorgelande eingenommen wurde, beginnt westlich Roey, läuft nach Süden zwischen Monchy und Bois du Vert hindurch zum Westrand von Chérisy und biegt unmittelbar westlich von Fontaine in unsere alte Front ein. In der gleichen Nacht wurde Bahnhof Roey wiedererobert. So hatte die zweite Riesenwelle der Arraschlacht sich an unseren Linien gebrochen.

## Holzwocher und Kriegsamtl.

Auf eine Eingabe des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen an das Kriegsamtl um Abstellung der schweren Mischkünde auf dem Brennholzmarkt ist die folgende Antwort eingegangen:

Der Herrgott wird schon helfen, war sein Wahlspruch.

So ging es nun, wie es eben ging. Die Verwandten, die viel hatten, mußten wenig vom Krieg und seinen Entbehrungen. Sie gaben auch ab und zu einmal etwas her, aber nur gegen hohe Prozenten, oder wenn sie Aussicht hatten, den Orden für Kriegsdienst zu bekommen.

Derweilen saßen die anderen Geschwister in den Großstädten und schwieben vor Hunger. Man gab ihnen jetzt Karten statt Kartoffeln, Karten für Fett, Karten an Stelle von Milch, Eier, Butter. Jeder, das stand fest, bekam seinen reichlichen Teil an Karten. Statt Marktständen kauften die Frauen jetzt Kartenkästchen, in die sie ihre vierzig verschiedenen bedruckten Zettel fortlerten.

Je größer die Not stieg, um so enger schlossen sich die Bezirke ab. Um das Land, man nannte sie jetzt „Erzeugerbezirke“ wurden riesige Anechte gestellt, die den Appetit der eigenen Einwohner zu stillen hatten. Das besorgten sie so gründlich, daß selbst die Großstädte in den Bezirken leer ausgingen. Davon wissen die Münchener, die Stuttgarter usw. ein Stücklein zu erzählen.

Das Land war gesperrt. Wer es verstand, konnte gegen hohe Auktionspreise trotzdem abbekommen. Natürlich nur im großen. Die kleinen Säsluder mit einer Meße Kartoffeln und einem halben Pfund Butter wurden auf den Bahnhöfen regelrecht wie Verbrenner abgefangen. Die großen aber verdienten kluges Geld, machten Auslandsware und zeichneten schon sechsmal Kriegsanleihe. Man hielt, es war herrlich.

In den Kasernen sang man indessen aus heftigen, bayrischen, sächsischen und preußischen Rehlen von Einigkeit und Recht und Freiheit. Während der Hiasl aus Bayern sein Gefäßes schraubte, und der Michel aus Randow jede Woche sein Pfund Butter verschmeißte, standen der Emil aus Bochum und der Moge aus Berlin vor ihren Kassen aus der Kasernenküche mit wirklicher Einheitsuppe. Dann zogen sie hinaus in den Krieg, aber auch da machte die Feldpost noch bis in die vordersten Schützengräben große Unterschiede zwischen den Kasernen aus den Erzeuger- und denen aus den Verbraucherbezirken. Nur in den Berichten der obersten Heeresleitung merkte man davon nichts. Da hieß es: Schützengräben, sächsische und bayrische Regimenter zusammen mit den braven Rheinländern und Westfalen schlugen den Angriff glatt ab. Also doch, also doch, hm, hm.

Das geht nun immer so weiter. Die guten Eltern in Berlin sehen dieser nationalen „Einheit“ seit drei Jahren ruhig zu. Aus lauter Liebe für den einen lassen sie den andern lieber darben. Bei Bedarf gibt es neue Karten. Aber der Krieg ist noch nicht zu Ende. Es ist möglich, daß es noch schlimmer wird, was sich die Verwandten untereinander antun. Vater und Mutter werden auch das verzeihen. In den Schulen soll man indessen ein neues Lied:

„Ob Nord, ob Süd, ob Ost und West, wir sind alle Brüder...“

## Die glückliche Familie Deutsch.

Von Th. Thomas, Frankfurt a. M.

Nicht weit von hier, nur durch 26 Schlingbäume getrennt, wohnt die Familie Deutsch, die sich seit vierzig und mehr Jahren gegenseitig versichert, daß sie ein einziges Volk sein müßte. Die Mutter stammt und ist wie unsere Germania, hatte 14 Kinder, die in christlicher Regierungsbekleidung eigenmächtig schafften und walteten, im Frieden aber leicht und gerade durchgenommen waren. Wenn es beim Jafoble in Breslau nicht langte, half der Gey in Bayern aus. Jährlich es dem Schone in Kassel, gab die Karoline in Hollrein von dem ihren ab. Es langte jedenfalls in der Familie Deutsch, da es und zu der Ostal aus Amerika und der Vater in England was herüberbrachten, auch sonst in der Welt waren und Dinkel genug waren, die die Familie unterstützten.

Da kam der Krieg! Wie mit einem Schläge hätte die Unternehmung von ausswärts auf. Vater und Mutter in Berlin und die Kinder achte den jüdischen Verwandten in den Bundesstaaten waren auf sich selbst angewiesen. In einem Jahre ging es erledigt. Bald aber zeigte sich die dritte Art. Eines Tages, als schon alles verflucht knapp war, betrat Vater Deutsch einen Hamlettag an die Spitze ein, um mit der ganzen Stammes die neue Lage zu befrachten.

Und sie kamen alle, von Sachsen, Württemberg, Baden, von Hessen, die beiden Mecklenburg, Obersarg, Braunschweig, vier Söhne, die Schwarzbürger, Rulch und Anhalt, die von Neuch und Lippe, aus Hamburg, Lübeck und Bremen waren vertreten. Natürlich waren auch die eigenen 14 Kinder von Ost- und Westpreußen bis Schlesien, von Polen bis ins Rheinland gezogen. Aber merkwürdig, die sah in Friedenszeiten immer so lieb aneinander verschanden, sah gegenseitig alles Gute und Schöne wenigstens vertragen, wenn auch nicht gehalten hatten, die gleichen, die millionenmal mit demselben Schisme in gemeinsamen Oberlungen. Daß sie über alles in der Welt wären, wenn sie sich und den jüdischen Verwandten, sie waren keine wie auswendig. Selbst die beiden Kinderchen konnte man gar nicht wieder. Besonders der reissbüchige Junker aus Ost- und sein Bruder aus Westpreußen, deren jedem noch ein Stück Schokolade aus der Tasche herannah, blühten persönlich über dem Tisch nach Rheinland und Westpreußen hinüber, wo die beiden, schon sehr abgemagert, der Dinge hatten, die da kommen sollten.

Als Vater Deutsch die Frage erhebt, daß man nun doch die Lebensmittel alle gemeinsam verteilte müßte unter den jüngeren Verwandten, Brüdern und Schwestern, dann die Geht in Sachsen konnte sich nicht allein durchhalten, auch der Junker in Dattendorf und der Kober in Köln mußte tüchtig gelächelt bekommen — er sagte es alle auf, die hängig waren und meinte, die eigenen Kinder — da erwiderte ein enger Junker:

„Soll gibst sie mir, Waise der Gey und Junker: laßt auf, das wer gibst. Wo, in i? — 3 laßt demselb vertragen? Unter dem steht ihr allemal über gewonne, zu nichts es bis schere? — Si lag aus, ihr Schwarzbürger.“

„Ach kann auch recht wenig abzugeben“, sagte das Gottwilde aus Darmstadt.

„Seid es gar natürlich, mit so dalktem Geschwätz? Da beunruhigt doch 's Laiterle nachschneize, wengste so e Gebabbel häßlich.“ Diese Worte pflügte das Dorf aus dem Schwarzenlande nur so hinaus. Jetzt ruht sich auch der Kesselnburger, der schon eine ganze Zeitlang lärmend dagestanden hat.

„War so. Wie schiet sich wat. Wi mit od wat eten. In de nächst Zeit ward mit Strom schontens köchen fleiten. Lat dat man gahn, es dat immer geht.“

„Kun wurde aber die Guffil aus Dresden wild.“

„Da hört aber de Kemiethlöffel uf. Euch labbge Bröder genette man doch wees Gredschon glet di Hofn stramm züh. Je kann das od noch e Familienlähm? Wo bleibt denn da de Centig-fact? — Wer dürfen nur unsere Kinder hergahn, zu kriegen is müßig.“

Sie hatte sich in eine richtige Rat hineingesprochen, sodas ihre Kinder aus Leipzig und Chemnitz laut heulten, auch die Larve aus Sächsien kämpfte mit. Kun wurde auch der Kobesche aus Köln warm. Er schlug mit der Faust auf dem Tisch und sagte:

„Druck, do jänge wir in eens und lasse us kapott mache un hier mit er das so jemaach, da...“

Er wurde von den anderen überhört, denn nun legten alle gegenwärtig los. Der Bruder hielt den Bruder seine Armut vor. Ein Kind aus Frankfurt a. M. sprah nach seinem Luftiger mit heftigen und bayerischen Einlagen, es war ein wildes Durcheinander. Mit Nähe gelang es endlich der Mutter, sich Ruhe zu verschaffen.

„Die Kinder“, begann sie salbungsvoll, „drängen lauert unter gewaltigem Feind. Alle unsere Brüder und Söhne stehen für einander mit den Waffen in der Hand und verteidigen unsere Heimat, a jere Heimat...“

„Hat se af“, rief ein Mecklenburger, der Stimme nach einer von Sachsen.

„Versch, sie tun auch alle ihre Pflicht. Draußen“, fuhr die Mutter fort, „vergessen wir aber nicht, die unsere zu tun. Wir haben alle ein gemeinsames Ziel, das Land vom Feinde frei zu halten und uns im Inneren wirtschaftlich zu sichern. Gehe jeder, was er hat und so viel er kann, um uns und unsere Kinder zu erhalten.“

„Selbst essen macht fett“, hieß eine sächsische Stimme. Man konnte nicht genau feststellen, wer es gewesen hatte.

Engstielos ging die Tagung auseinander. Vater Deutsch hatte es ja in der Hand gehabt, seine Verwandten zur Mühselig zu zwingen. Aber er war von jeder in der inneren Politik sehr unruhig gewesen, hatte meistens Angst vor der eigenen Courage. Selbst den Kindern gegenüber war er machtlos, auch diese schloffen ab und zu ihre Versagen ab. Schließlich konnte er ja auch keine Kinder in den lärmigen armenen Sächsen, die gewöhnten sich an das meiste, was übrig bleibt. Warum sollte er es mit denen ver-

Das Kriegsamt steht mit den obersten Forstbehörden in Verbindung, um eine Berichtigung des Brennholzmarktes herbeizuführen. Verschiedene Forstverwaltungen, wie das Königlich Sächsische Ministerium des Innern und das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern haben in dieser Hinsicht bereits entsprechende Verfügungen erlassen. Weiter: Maßnahmen sind für Preußen durch das Königlich Preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in die Wege geleitet.

Die Holzverfeinerungen grundsätzlich zu verbieten, erscheint aus verschiedenen Gründen nicht angängig. Sinequas non sind die Forstbehörden diesseits erlaubt worden, die Brennholzer möglichst freihändig zu verkaufen, gegebenenfalls ganze Bestände, den Kommunen und Stadtverwaltungen zum Selbstanschlag zu überlassen.

Die Festsetzung von festen Erzeugerhöchstpreisen dürfte nach übereinstimmender Ansicht aller in Betracht kommenden Stellen nicht durchführbar, jedenfalls aber auch nicht zweckmäßig sein, da hierdurch schließlich eine Produktionsverminderung eintreten würde. Das Kriegsamt hat den obersten Forstbehörden nahegelegt, die Brennholzer mit einem Zuschlag von höchstens 50 Prozent auf die letzte Friedensstufe zu verkaufen.

Allgemein anzuordnen, daß Brennmaterial im Kleinhandel nur nach Gewicht zu verkaufen ist, entspricht nicht den Interessen der kleinen Konsumenten, da unredliche Händler sich durch Verkauf von nassem Holz einen hohen Mehrwert zu verschaffen wußten.

Das Kriegsamt wird auch ferner der Brennholzverlötung seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Diese Antwort kann nicht befriedigen. Die Versteigerung von Holz auf dem Brennholzmarkt muß ebenso befreit werden wie dies hinsichtlich anderer Gegenstände des täglichen Bedarfs sich als unumgängliche Notwendigkeit herausstellte. Erst die Beibehaltung der freihändigen Holzverfeinerungen, wie im Frieden, die dem Fiskus und den privaten Forstbesitzern gewinnbringend sind, haben zu den gegenwärtigen unheilbar gewordenen Zuständen geführt. Wenn aber selbst das Kriegsamt den Forstbehörden einen Zuschlag von höchstens 50 Prozent auf die letzte Friedensstufe empfiehlt, dann ist nicht einzusehen, weshalb man diesen Satz nicht gleich allgemein als Höchstpreis festsetzen kann. Da die Gestehungskosten überall die gleichen sind (die Holzverfeinerer weichen nur unwesentlich voneinander ab und sind auch nur gering während des Krieges gestiegen), sind einheitliche Sätze über das ganze Reich sowohl für den Fiskus wie für Privatforstbesitzer durchaus möglich. Diese Sätze könnten der Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf als Unterlage dienen. Der befristeten Produktionsminderung könnte durch die Verpflichtung zum Schlagen der vorjährigen Produktionsmengen von Brennholz entgegengetreten werden. Bayern ist inzwischen vorangegegangen, hat die Brennholzverfeinerungen unterlagt und eine staatliche Holzverfeinerungsstelle errichtet, die das Brennholzangebot und die Nachfrage zu überwachen und für eine gerechte und billige Verteilung zu sorgen hat. Ähnlich durchgreifendes vom preussischen Landwirtschaftsministerium und anderen maßgebenden Stellen zu erhoffen, wagen wir kaum. Das Kriegsamt wird deshalb nicht umhin können, eine allgemeine Regelung für das ganze Reich zu veranlassen.

Das Kriegsamt steht mit den obersten Forstbehörden in Verbindung, um eine Berichtigung des Brennholzmarktes herbeizuführen. Verschiedene Forstverwaltungen, wie das Königlich Sächsische Ministerium des Innern und das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern haben in dieser Hinsicht bereits entsprechende Verfügungen erlassen. Weiter: Maßnahmen sind für Preußen durch das Königlich Preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in die Wege geleitet.

Die Holzverfeinerungen grundsätzlich zu verbieten, erscheint aus verschiedenen Gründen nicht angängig. Sinequas non sind die Forstbehörden diesseits erlaubt worden, die Brennholzer möglichst freihändig zu verkaufen, gegebenenfalls ganze Bestände, den Kommunen und Stadtverwaltungen zum Selbstanschlag zu überlassen.

Die Festsetzung von festen Erzeugerhöchstpreisen dürfte nach übereinstimmender Ansicht aller in Betracht kommenden Stellen nicht durchführbar, jedenfalls aber auch nicht zweckmäßig sein, da hierdurch schließlich eine Produktionsverminderung eintreten würde. Das Kriegsamt hat den obersten Forstbehörden nahegelegt, die Brennholzer mit einem Zuschlag von höchstens 50 Prozent auf die letzte Friedensstufe zu verkaufen.

Allgemein anzuordnen, daß Brennmaterial im Kleinhandel nur nach Gewicht zu verkaufen ist, entspricht nicht den Interessen der kleinen Konsumenten, da unredliche Händler sich durch Verkauf von nassem Holz einen hohen Mehrwert zu verschaffen wußten.

Das Kriegsamt wird auch ferner der Brennholzverlötung seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

### Gewerkschaftsbewegung.

Veranstaltungsvorbot für den deutschen Metallarbeiterverband. Abgeordneter Bauer (Weeslau) hat im Reichstoge folgende Anfrage eingebracht: Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Mitgliedschaft Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes durch das Oberkommando in den Marken unmöglich gemacht wird, die tagungsgemäße Generalversammlung abzuhalten? Die auf den 6. Mai 1917 einberufene Generalversammlung mit der Tagesordnung: Neuwahl der Ortsverwaltung, Kassenbericht, Anträge, ist vom Oberkommando in den Marken verboten worden. Die Generalversammlung wurde dann mit der gleichen Tagesordnung auf den 18. Juni einberufen, aber wiederum vom Oberkommando in den Marken verboten. Das Oberkommando hat erklärt, daß es während der Kriegsdauer die Abhaltung der Generalversammlung nicht zulassen werde, wenn die Neuwahl der Ortsverwaltung zur Tagesordnung gestellt werde. Durch diese mit dem Gesetz nicht in Einklang zu bringende Maßnahme wird der abzüglich 40 000 beim Heer befindlichen, gegenwärtig nur rund 70 000 Mitglieder zählenden Mitgliedschaft Berlin des Deutschen Metallarbeiter-

verbandes die ordnungsmäßige Erledigung der Verwaltungsgeschäfte unmöglich gemacht und eine tiefgehende Erregung unter den Mitgliedern hervorgerufen. Was gebietet der Herr Reichskanzler zu tun, um dem Deutschen Metallarbeiterverband, Mitgliedschaft Berlin, die Ausübung des Versammlungsrechts zu ermöglichen?

### Aus dem Gerichtssaal.

Ein Diebstahl, der keiner war. Ein Fall, an dem das Strafgesetz nicht herankamnte, beschäftigte das Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Handlungsgehilfe Arthur Krause lernte vor einiger Zeit den Verkäufer im Seidenlager eines großen Geschäftshauses kennen und suchte diesen zu bewegen, ihm Seidenstoffe zu beistellen. Er sagte dies seinem Chef und dieser ergriffte ihn, da Gleiches schon öfter vorgekommen war, zum Schein auf die Sache einzugehen und alles zu tun, um Krause zu überführen. Infolgedessen verabredeten die beiden (L. und K.), daß Krause an einem der nächsten Tage am Verkaufslager erscheinen und die Stoffe unbemerkt mitnehmen solle. K. erschien denn auch, nachdem er dem L. schon vorher eine Tasche übergeben hatte, mit feiner Braut in dem Geschäft, wo letztere eine Kleiderstück kaufte. Inzwischen war dort die Tasche schon mit Seidenstoffen recht vollgepackt, K. und seine Braut gingen damit weg, wurden aber beim Verlassen des Lokals festgenommen. K., der einen Monat in Haft gewesen, war ohne weiteres geständig und hat um milde Strafe, während die Braut von nichts wissen wollte. Der Staatsanwalt beantragte gegen K. vier Wochen, gegen die Braut zwei Wochen Gefängnis. Dem gegenüber beantragte Rechtsanwalt Dr. Werthauer die völlige Freisprechung, da, so wenig das Verhalten des Angeklagten auch zu billigen sei, doch ein Verstoß auf diese Handlung nicht Anwendung finde. Diebstahl liege nicht vor, weil der Bestohlene selbst das Diebesgut dem Diebe eingepackt habe, ihm also nichts gegen seinen Willen weggenommen sei. Der Belastungszeuge sei auch nicht angeklagt, da er von vornherein die Ausführung innerlich abgelehnt, also nicht gewollt habe. Auch Verstoß liege nicht vor, da L. nicht als Werkzeug, sondern als ungeeigneter Mittäter in Aussicht genommen war. Nach längerer Beratung des Gerichts verurteilte der Vorsitzende die Freisprechung des Angeklagten. Bezüglich der Braut sei eine Schuld nicht hinreichend erwiesen, der Angeklagte Krause aber könne trotz seiner Schuld nicht bestraft werden, da bei der ganzen Sachlage sein Tun vom Strafgesetze nicht getroffen werde.

### Aus Nah und Fern.

Explosionen. Aus Wülheim a. d. Ruhr wird gemeldet: Am 17. Juli, abends, wurden auf der Füllstation der Thyssen'schen Fabrik durch eine Explosion 17 Arbeiterinnen getötet und 25 verletzt.

Eisenbahnunfälle in Spanien. Havas meldet aus Saragossa: Die Provinzialregierung teilt mit: Infolge Zugsentgleisung nahe der Hauptstadt sind die Verbindungen unterbrochen. Zwischen Madrid und Barcelona stieß eine Lokomotive mit einem Güterzug zusammen. — Ergänzend wird dazu aus Madrid berichtet: Der dem nördlichen Bahnhofs stehenden zwei Güterzüge zusammen. Der Verkehr im ganzen Netz ruht. — Infolge der Eisenbahnunfälle bei Valencia und Barcelona treten große Verzögerungen ein. Die Eisenbahner, welche zum Zustand zu bringen, die Lokomotiven verlassen, verzichteten auf die Durchführung ihres Beschlusses.

Das Weichen der Schlafkrankheit. Ueber die außerordentlichen Erfolge, die die Bekämpfung der Schlafkrankheit im tropischen Afrika zu verzeichnen hat, gibt der letzte englische Regierungsbericht aus Uganda interessante Aufschlüsse. Es ist ja noch nicht lange her, daß das Befallenwerden dieser neuen Menschheitsgeißel allgemeines Entsetzen erregte und man ihren Verheerungen machtlos gegenüberstand. Ganze Gebiete im tropischen Afrika wurden damals entvölkert. In den ersten zehn Jahren des 20. Jahrhunderts forderte die Schlafkrankheit mehr als eine halbe Million Opfer. In dem Ugandagebiet allein starben im Jahre 1901 30 000

Menschen daran, und die Zahl der Toten erreichte bis zum Ende 1906 die Riesenzahl von 200 000. In neuerer Zeit hat sich nun das Bild völlig verändert. Wie der englische Bericht angibt, der bis zum Ende 1915 reicht, betrug die Gesamtzahl der Opfer der Schlafkrankheit im Uganda-Reich im Jahre 1915 im ganzen nur 332, fast 25 Prozent weniger als im Jahre vorher. Die dichtbesiedelte Bugandaprovins verlor im Jahre 1905 durch die Schlafkrankheit 8003 Menschen; im Jahre 1915 starben daran nur noch drei Opfer. Der britische Bericht vergißt aber bezeichnenderweise zu bemerken, daß es in erster Linie eine Tat der deutschen Wissenschaft ist, wenn jetzt so glückliche Erfolge in der Bekämpfung der Schlafkrankheit erzielt werden. Deutsche Gelehrte, vor allem Robert Koch, sind es gewesen, die die Vorgänge bei dieser zunächst völlig geheimnisvollen Krankheit aufklärten und damit die wirksamen Waffen ihrer Niederzwingung in die Hand gaben.

### Das Amielneß im Trommelfeuer.

Unter den vielen Geschichten, die von der Keitretreue der im Kampfgebiet nistenden Vögel erzählt, gehört die folgende zweifellos zu den merkwürdigsten. Für ihre Wahrheit verbürgt sich ein englischer Offizier, der aus den Kämpfen am Westschattbogen in der „Times“ berichtet: „Mein Bursche hatte mir am Abend, als ich müde zur Ruhe ging, erzählt, daß er in einem der von den Deutschen geräumten Gräben ein Amielneß gefunden habe. In Anbetracht des Höllefeuers, das den ganzen Tag auf dem Gelände gelegen hatte, hielt ich dies für völlig unmöglich. Als ich am nächsten Morgen ein halbes Stündchen irri hatte, ließ ich mich aber dennoch zu der Stelle führen. Ich sah dort in der Tat das Neß mit fünf Eiern, die noch warm waren. Es befand sich in einem Verbindungsgraben, etwa 13 Meter von der ersten Linie entfernt. Nach ein paar Minuten lehrte das Amielweibchen zurück und begann sofort, ohne sich durch unsere Anwesenheit stören zu lassen, mit dem Brütgeschäft. Das Neß bestand sich etwa ein Meter vom Boden entfernt. Zur Kennzeichnung der Situation will ich noch hinzufügen, daß etwa 100 Meter weiter eine gewaltige Mine angelegt war, die ein Loch in das Erdbreich gerissen hatte, in dem ein ganzes Haus hätte Platz finden können. Rings um das Neß waren in Abständen von kaum einen Meter breite Granattrichter. Es scheint geradezu unglücklich, daß die Amiel inmitten dieses Höllefeuers der Schlacht hatte leben können. Aber ich habe den nistenden Vogel mit eigenen Augen gesehen und auch andere Kameraden können die Wahrheit meiner Beobachtung aus eigener Anschauung bezugehen.“

## Volksfürsorge.

Gewerkschaftlich - genossenschaftliche  
Versicherungs - Aktien - Gesellschaft.

**Bureau: Johannisstr. 48, pt.**

Geöffnet:  
Donnerstags, Freitags u. Sonn-  
abends, abds. von 7<sup>1/2</sup> - 9 Uhr.

Nähere Auskunft über die Volksfür-  
sorge wird im Bureau erteilt. Ferner  
werden Anträge zur Aufnahme in dieselbe  
im Bureau und von den Hilfskassierern  
der Gewerkschaften entgegengenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Vermählte  
**Ernst Grube**  
**Luise Grube** geb. Schonbaum  
Tremskamp.

Für die vielen Geschenke und  
Gratulationen danken herzlich  
(1904) D. O.

**Sozialdemokrat. Verein**  
Lübeck.

Als weiteres Opfer des  
größtlichen Weltkrieges fiel  
in Gallien unser Genosse  
**Albert Wiesenberg.**  
Chre seinem Andenken!  
1894 Der Vorstand.

Durch Zufall z. 1. Aug. Zwei-  
Zimmer-Wohnung mit Koch- u.  
Leuchtgas zu verm. Zu bes. ab.  
nach 7 Uhr. Lüntzenhagen 7. (1874)

**Drei-Zimmer-Wohnung**  
zum 1. Oktober v. Klein. rubia.  
Familie gesucht. (1897)  
Off. u. V 32 i. d. Exp. b. Bl.

**Verband der Brauerei-  
und Mühlenarbeiter.**  
Zschlitzstraße Lübeck.

**Nachruf.**  
Als weiteres Opfer des  
Weltkrieges fiel am 30. Juni  
unser langjähriges Mit-  
glied, der Brauer  
**Albert Wiesenberg.**  
Chre seinem Andenken!  
1887 Der Vorstand.

**Herzschaffl.** Mobiliar, benutzt  
Sofas, Garnit., Trumeaux, Verisil.,  
Tische, Schloßim. stehen jetzt zum  
Verkauf i. Möbelsaal. (kein Laden)  
Wahlfstr. 33. Hamb. verb. (1884)

**Sig- und Eiegewagen**  
auf Radel u. Gummi zu verkauf.  
1873) Elmwigstr. 21.

**Junge u. alte Kaninchen**  
nebst Ställe weg. Aufgabe bill. z.  
verf. (1876) Lüntzenstr. 10, 1. Et. Itz.

**Berein der Bestattungs-Übernehmer**  
zu Lübeck.

Die dem Verein angeschlossenen Mitglieder  
empfehlen sich zur

**Übernahme von Erd- und Feuerbestattungen**  
sowie

**Überführungen von und nach auswärts.**

H. Grimm, Wiedest. 49, Fernr. 1424.  
Gebr. Müter, Mühlenstr. 13, Fernr. 427.  
C. Thiessen & Sohn, Wahlfstr. 79,  
Fernruf 1143.  
C. Weiss, Schwartauer Allee 193, Fernr. 967.  
F. Barby, Hüßstr. 117, Fernr. 816.  
G. Behnek, Warendorpfstr. 4, Fernr. 2186.  
A. Brodersen, Regidienstr. 7, Fernr. 1090.  
W. Festerling, Hansastr. 57, Fernr. 1508.

**Eine Ziege zu ver- Süde**  
laufen. (1888) Hohlweg 8. B. Tesmer, Danwartstr. 15.

Man abonniert jederzeit auf das  
**schönste und billigste**  
**Familien-Witzblatt**

**Meggendorfer-Blätter**  
München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
9 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.- 9

Abonnent bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

**Kein Besucher der Stadt München**  
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47M befundliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich gebüet. Eintritt für jedermann frei!

**Drucksachen aller Art**  
**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

**Brauereien**  
**Brauerei zur Walkmühle**  
**Hansa-Brauerei A.G.**  
Lübeck.  
Trinkt  
**Lübecker**  
**Vereins-**  
**Bräu**  
**Bavaria-Brauerei**  
Hamburg-Altona  
Niederlage Lübeck  
Lindend. 80a Tel. Nr. 474

**Brauereien**  
Die Biere der  
**Schloßbrauerei Kiel**  
worden überall bevorzugt.

**Fleisch- und Wurstwaren**  
Ochsen- u. Schweinschlächtereien

**Julius Schöber**  
feinste Wurstwaren  
Große Burgstr. 57

**Heinrich Kronsbein**  
Traventalstraße 24/26  
Hansastr. 10

W. Kronsbein  
Dankwärdige 44  
Koch, Fleisch- und  
Wurstwaren

**Praktischer Wegweiser**  
Erreicht wöchent-  
lich einmal : empfehlensw. Geschäfte : Zerg. Beachtung  
empfehlen :

**Herrenartikel**  
**Heinrich Waller**  
Breitestr. 60  
Herren Wäsche  
Krawatten, Unterzeuge  
Hüte, Schirme etc

**Lederhandlungen**  
**Carl Rohde**  
Händl. 54  
Schlenschenstr., Bedarfsartikel  
Polz-Horbarat

**Reinr. Schlüter** Gländorpstraße 7  
Sobliedersaehm.

**Schuhwaren**  
**August Pomm**  
haus

**Tüchlerwaren**  
**August Scheere**  
Dankw. der Fabrik in allen Warenwaren.

**Zigarrenhandlungen**  
**Adolf Höblich**  
Holstenstr. 3  
Ecke Schüsselbud.

**Weine**  
**Wilhelm Rehfert**  
Untertrave 113 Telefon 637  
vortreffliche Bezugsquelle von  
diversen Weinen u. Spirituosen

**Wurstfabrikation**  
**Emil Aland**  
Guter Aufschnitt u. Wurst

**Fleischwaren-Fabrik**  
**Emil Aland**

**Ratzeburger**  
**Aktien-**  
**Brauerei**  
Ratzeburg

**Kenner bevorzugen**  
**das gute Lübecker**  
**Bürgerbräu**  
Aktienbrauerei Lübeck

**Estin**  
**MehlsMühle, Möbelfabrikate**

**G. Ahrens, Bäckermeister.**

**Schwartz**  
**L. Schaap**  
Manufakturwaren u. Romantik  
Arbeitsgerätedruck  
Nähmaschinen

# Brotkartenausgabe.

1. Die Brotkarten für die nächsten 8 Wochen vom 20. Juli bis 22. September 1917 werden ausgeben:

a) in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten Stadtteile für die Verbraucher, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben A bis F am Dienstag, 24. Juli von 9-11 Uhr

G " K " Mittwoch, 25. Juli vormittags u.

L " R " Donnerstag, 26. Juli 4-8 Uhr

S " Z " Freitag, 27. Juli nachmittags

b) in den Stadtteilen Travemünde, Südnitz mit Herrenhof und Waldhofen, Schlutup, Südnitzburg mit Eienitz, Moisking mit Genuin und Buntetuh für die Verbraucher, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben A bis H am Mittwoch, 25. Juli während der üblichen Geschäftsstunden

J " Q " Donnerstag, 26. Juli

R " Z " Freitag, 27. Juli

c) in den Landgemeinden an den Tagen vom 25. bis 27. Juli während der üblichen Geschäftsstunden.

2. Für jedes Post, das außerhalb der festgesetzten Tage und Tageszeiten abgeholt wird, ist eine Gebühr von 50 Pfg. zu entrichten. Dies gilt auch für die Landgemeinden.

Am Sonnabend, dem 28. Juli, können die Karten noch bei den Polizeiamt abgeholt werden. Vom Montag, dem 30. Juli an sind Brotkarten im Gebiet der Stadt und Vorstädte nur in der Ausgabe stelle Königstraße Nr. 69 erhältlich.

3. Für Kinder unter 1 Jahr werden Brotkartenhefte nicht ausgegeben.

II. **Militärpersonen (Brotgeldempfänger, Einsparierte, Arbeitslosen usw.)** erhalten ihre Brotkarten in der Geschäftsstelle Königstraße Nr. 69.

III. Für die Ausgabe der Brotkarten sind die bisherigen Ausgabestellen zuständig. Wer seit der letzten Brotkartenausgabe von auswärts zugezogen oder in einen anderen Brotartenbezirk verzogen ist, hat dieses durch Vorlegung einer Bescheinigung des Meldeamtes nachzuweisen.

IV. Die neuen Brotkarten werden nur gegen Rückgabe des mit Nummer versehenen Kopfes der alten Brotkartenhefte und gegen Vorzeigung des Lebensmittelbuches ausgegeben. Die Abholung der Karten darf nicht durch Kinder unter 10 Jahren erfolgen.

V. Wer den mit der Brotkartenausgabe beauftragten Beamten oder Gemeindevorstehern unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Sübe d., den 21. Juli 1917.

Das Polizeiamt.

# Bekanntmachung

## über die Ausgabe der Fleischkarten und Seifenkarten.

Mit der Ausgabe der Brotkarten (siehe die vorhergehende Bekanntmachung des Polizeiamtes) wird die Ausgabe der Fleischkarten und der Seifenkarten verbunden werden. Dabei ist folgendes zu beachten:

### I. Fleischkarten.

Die Fleischkarten umfassen in zwei Abschnitten von je vier Wochen den Zeitraum vom 1. August bis 30. September 1917. Die Anforderungen der Fleischkarten hat durch den Haushaltungsvorstand selbst oder einen zuverlässigen Bevollmächtigten zu stellen: Kinder unter 10 Jahren dürfen keinesfalls geachtet werden. Bei der Ausgabe sind die letzten Fleischkarten und das Lebensmittelbuch vorzulegen.

Die Fleischkarte muß persönlich mit dem Namen des Inhabers, dem Namen des Schlächters, bei dem sie angewendet ist, und mit der Nummer, unter der der Inhaber in der Rundbescheinigung des Schlächters eingetragen ist, versehen sein. Alle Kinder erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das sechste Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der festgesetzten Wochenmenge (Rundersteine); dies gilt also für die Kinder, die geboren sind in den Jahren 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917. Die Zuschaltung dieser Bestimmungen wird nachgeprüft werden und ist daher genau zu beachten.

Die Karteninhaber haben dem Vorstand gemäß ihren Namen auf den Fleischkarten selbst einzutragen; auf den Kinderkarten hat dies durch den Haushaltungsvorstand zu geschehen.

### II. Seifenkarten.

Bei der Ausgabe sind die letzten Seifenkarten vorzulegen. Die neuen Seifenkarten umfassen den Zeitraum von August 1917 bis Januar 1918.

Seifenkarten erhalten sämtliche Personen, welche Brotkarten erhalten. Die Seifenkarten erhalten die gleichen Nummern, wie die Brotkarten.

Auf besonderen Antrag können ausgegeben werden:

1. Für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je 1 Zuzug-Seifenkarte. Die Anträge auf Ausstellung von Seifenkarten für Kinder, welche keine Brotkarten haben, und von Zuzug-Seifenkarten für Kinder bis zu 18 Monaten sind in der Zeitraube für die Ausgabe von Lebensmittelbüchern, Königstraße 69, zu stellen.

2. Für Ärzte, Personen, die berufsmäßig mit Krankenpflege arbeiten, Zahnärzte, Hebammen, Hebammen und Krankenpfleger, ferner für mit ansehnlicher Krankheits behaftete Personen nach entsprechender Bescheinigung des Arztes, endlich für Krankenhäuser auf die nach dem Jahresabschluss berechnete Anzahl der verpflegten Kranken bis zu 4 Zuzug-Seifenkarten. Die diesbezüglichen Anträge sind bei der Geschäftsstelle, Breite Straße 65, schriftlich zu stellen.

3. Für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Schweißmaschine tätige selbständige Arbeiter und für Schornsteinfeger bis zu 2 Zuzug-Seifenkarten. Die Anträge sind ebenfalls schriftlich bei der Geschäftsstelle, Breite Straße 65, zu stellen.

### III.

Wer den mit der Ausgabe der Karten beauftragten Beamten, Angestellten oder Gemeindevorstehern unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Am Sonnabend, dem 21. Juli können die Fleisch- und Seifenkarten noch bei dem Polizeiamt abgeholt werden; von Montag, dem 23. Juli an sind sie im Gebiet der Stadt und Vorstädte nur in der Ausgabe stelle, Königstraße 69, erhältlich.

Sübe d., den 19. Juli 1917.

Das Polizeiamt.

# Bekanntmachung

## betreffend Fleischverkauf.

Im der Woche vom 23. Juli bis 29. Juli 1917 wird Fleisch ausgegeben. Seine Verteilung auf die Verteilung von mehr als einem Fleisch als drei Hektar der Bodenmenge. Der Fleisch kann in Markt eintreten werden.

Sübe d., den 21. Juli 1917.

Das Polizeiamt.

# Bekanntmachung.

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung des Reichskanzlers über Gemüse, Obst und Getreide vom 3. April 1917 sind vom Montag, dem 23. Juli 1917 ab folgende Höchstpreise festgelegt oder bleiben fernerhin in Gültigkeit:

Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
1. Spinat (Blattspinat) 28 Pfg.	34 Pfg.	45 Pfg.
2. Rhabarber 8	10	14
3. Frühwirsingkohl 22	30	40
4. Weißkohl u. Spitzkohl 15	18	30
5. Kohlrabi 22	25	35
6. Erbsen 35	42	50
7. Mörrüben		
a) ohne Kraut 12	15	20
b) mit Kraut 6	8	10
8. Frühwirsingkohl ohne Kraut 22	30	40
9. Mörrüben (rote Wurzel) und längliche Karotten mit Kraut 25	30	40
10. Karotten (runde kleine) mit Kraut 30	36	48
11. Schweißbohnen und Bohnen 25	35	45
12. Wachsbohnen 30	40	50
13. Stachelbeeren 30	35	45
14. a) Rübchen aller Art ausjäl. Schattenmorellen, Weichelfrüchte von der Matt 35	50	60
b) Schattenmorellen u. Weichelfrüchten von der Matt 50	60	70
15. Wäckeren frei Bahnhof Standort 45	55	70
16. Himbeeren 55	65	80
17. Johannisbeeren rote und weiße 30	36	45
schwarze 40	55	65

Sämtliche Preise gelten für ein Pfund und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

### Ausländisches Obst und Gemüse.

Für die von der Städtischen Obst- und Gemüsestelle bezogenen ausländ. Obst- und Gemüsesorten sind die Kleinhandelspreise gültig, die täglich an der Tafel in der Markthalle veröffentlicht werden. Alle Verkäufer sind verpflichtet, bei den betreffenden Obst- und Gemüsesorten die Preise deutlich erkennbar anzulegen. Eine Ueberschreitung dieser Preise ist strafbar.

### Höchstpreise für Zitronen.

Bis auf weiteres gelten folgende Höchstpreise:  
Zitronen im Großhandel 65 Pfg. das Pfund  
Kleinhandel 80  
Ein Ueberschreiten dieser Preise ist strafbar.  
Sübe d., den 21. Juli 1917.

# Bekanntmachung

## über die Ausgabe von Kartoffeln für die Zeit vom 23. bis 29. Juli 1917.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch:

I. Soweit Kartoffeln bei den Kartoffelerzeugern oder Kartoffelhändlern vorhanden sind, können in der Zeit vom 23. bis 29. Juli auf den Abschnitten 1 der allgemeinen Kartoffelkarte, Unterabschnitte 1 bis 4, zwei Pfund Kartoffeln bezogen werden. Im übrigen berechnen die Unterabschnitte 1 bis 4 zur Entnahme eines halben und die Unterabschnitte 5 bis 10 zur Entnahme eines ganzen Pfundes Brot.

II. Auf die Zuzugskartoffelkarte, Abschnitt 1, werden für die Zeit vom 23. bis 29. Juli Kartoffeln nicht verteilt. Als Ersatz für diese Zeit werden auf die Unterabschnitte 1 bis 10 1 1/2 Pfund Brot ausgegeben.

III. Zuwiderhandlungen unterliegen den bestehenden Strafbestimmungen.  
Sübe d., den 21. Juli 1917.

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

# Bekanntmachung

## betreffend den Verkauf von Speisefett.

Vom 23. Juli ab erfolgt die Ausgabe von sonstigen Speisefetten auf die Abschnitte der Seite N des Lebensmittelbuches. In den Kop dieser Seite hat der Inhaber des Lebensmittelbuches das Wort "Speisefetten" einzufügen, sobald die Ueberschrift lautet: "Berechnungsbücher zum Bezuge von Speisefetten". Auf welchen Abschnitten der Seite N und in welcher Menge sonstige Speisefette abgegeben und entnommen werden dürfen, wird jedesmal besonders bekanntgegeben.  
Sübe d., den 21. Juli 1917.

Das Polizeiamt.

# Bekanntmachung

## betreffend den Verkauf von Speisefett.

In der Woche vom 23. bis 29. Juli 1917 dürfen abgegeben und entnommen werden:

1. auf Abschnitt M V des Lebensmittelbuches für jede Person 60 Gramm Butter,
2. auf Abschnitt N I des Lebensmittelbuches 30 Gramm Fettzweig,
3. auf jedes Butterbezugsbuch die volle Bezugsmenge und zwar 6 Teile in Butter und 3 Teile in Fettzweig,
4. auf Abschnitt 9 der Zuzugskartoffelkarte für Schwerstarbeiter 30 Gramm Butter.

Der Verkaufspreis für 60 Gramm Butter ist auf 31 Pfg., der für 30 Gramm Butter auf 16 Pfg. und der für 30 Gramm Fettzweig auf 14 Pfg. festgesetzt.  
Zuwiderhandlungen werden bestraft.  
Sübe d., den 21. Juli 1917.

Das Polizeiamt.

# Betten-Duvel

lieiert bestens u. billigst.  
1822 Gr. Burgstr. 32.

# Zahn-Praxis

Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne ohne Kernzahnne der Wurzel unter Garantie der Dauerhaftigkeit. Von Richard Woldt. Preis 10 Pfg. Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

# Heute und morgen Opfertag!

Mitbürger, es gilt für unsere Feldgrauen zu sorgen! Gebt reichlich! Unsere Helden bitten dringend um

# Lebeseffstoff!

## Mineralwasser für die Truppen.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Mineralwasserversorgung, hat in den beiden letzten Sommern die Zufuhr von Mineralwasser an die Truppen trefflich organisiert. Viel Gutes wurde geschaffen, viele Gefahren wurden abgemindert. Unter Verwertung der Erfahrungen der beiden Jahre ist diese planmäßige Versorgung, an der sich der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hervorragend beteiligt hat, auch dieses Jahr wieder aufgenommen worden. Die Anforderungen von der Heeresverwaltung sind aber in diesem Sommer bedeutend größer als in den vergangenen Jahren. An der Beschaffung der gewaltigen Geldmittel, die nötig sind, mitzuwirken, ist eine dringende vaterländische Pflicht. Wir richten daher an die Mitglieder und Freunde unseres Vereins die angelegentlichste Bitte, uns zu diesem jetzt so notwendigen Zweck eine außerordentliche Beihilfe zu gewähren und diese an einen der Unterzeichneten oder auf unser Konto bei der Spar- und Verschau-Vereins-Bank hier selbst einzahlen zu wollen. (1876)

## Der Vorstand des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Regierungsrat Dr. Geise, Th. Buhrmann, W. Dahms, Direktor Dr. Hartwig, Rat Dr. Link, Hans Satow, Postort Tegetmeyer, Herm. Thiele.

# Wohltätigkeitskonzert

des Vereins ehemaliger Mecklenburger Grenadiere und Fusiliere für Lübeck und Umgegend

## am Sonntag, dem 5. August 1917 Brauerei Walkmühle.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. Militär 20 Pfg. Vorverkauf bei den Kameraden: Börncke, Königstr. 35, Draeger, Wickede, Müller, Kalandr. 1, Schmidt, Hansastr. 16, Staeding, Marlstr. 44 d. (1889)

# Tot

muß jedes Ungeziefer durch den Spezialfachmann zur Vertilgung jänit. vorkomm. Ungeziefer, und als öffentl. Sachverständiger ange stellt u. für dieses Gewerbe beeidigt. Kammerjäger Wilh. Klüssendorf, (1877) Bedergrube 22. Fernruf 1509. NB. Gebe weitgehendste Garantie.

# Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.

Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkriege mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen. I. Heft: Politik und Krieg - Grundzüge der englischen Politik. Von M. Beer. Preis 10 Pfg. Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

# Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 1881 Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtung stets vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt.

# Hansa-Theater.

Heute abend 8 Uhr: Die Ehe des Herrn Terbrügge. Sonntag, den 22. Juli abends 8 Uhr: Charleys Tante. Nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen: Im weißen Rößl. Montag, den 23. Juli abends 8 Uhr: Zum letzten Male: Die Ehe des Herrn Terbrügge.

# Stadthallen-Sommertheater

Sonnabend, den 21. Juli 1917: Anfang 8 1/4 Uhr und Sonntag, den 22. Juli 1917: Anfang 7 1/2 Uhr: Neuheit! Neuheit! Die Fahrt ins Glück. Operette von J. Gilbert. Dienstag, den 24. Juli 1917: Anfang 8 Uhr: Gastspiel von Eva Gron vom Deutschen Theater, Hannover: Jettchen Gebert. Schauspiel v. Georg Hermann.

# Großindustrie und Kriegswirkungen.

Von Richard Woldt. Preis 10 Pfg. Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

# Uhren

zu höchsten Preisen. Königstraße 61. (1887)